

Wasser, Luft und Sonne:

Falkendamm!

Das Pfahlhaus in der Wakenitz / Betrieb in den Bassins / Der Bademeister erzählt / An der Planke

Falkendamm, so kannst du aus dem Adressbuch erfahren, bedeutet: Städtische Doppelbadeanstalt im nördlichen Teile der Wakenitz. Kabinen, offene Umkleibehälter mit Kleiderschränken und Brauseraum mit Duschen. Getrennte Badeabteilungen für Männer und Frauen. F. 227 00.

Aber sicherlich weißt du das alles (bis auf die Fernsprechnummer natürlich) auch ohne die Notiz. Du kennst sie aus eigener Anschauung, die auch landschaftlich nicht ohne Reiz gelegene städtische Doppelbadeanstalt.

Falkendamm, ein weiter, halbkreisförmiger Holzbau mit rotem Siedeldach, steht mitten im Wasser, auf metertiefen Pfählen verankert, und wenn eine Horde wasserhungriger Jungen (und das kommt oft vor) über die Brücke tollt, dann zittert das Pfahlgebäude in der Wakenitz merklich.

Falkendamm steht aber auch mitten im Grünen. Die Falkenstraße mit ihrer Uferböschung und ihrer Baumreihe, die An-

Ster spritzt das Wasser, hier ist Betrieb, hier herrscht unbändiges Leben.

Nicht anders ist es drüben bei den Mädel. Da gibt es kein vorsichtiges Ins-Wasser-gehen mehr, kein Zubalgen der Nase beim Hineinspringen, da macht man Kopfsprünge wie die Jungen und platscht und spaddelt und spritzt.

Und jetzt wird ein bißchen um Ruhe gebeten, der Bademeister erzählt:

Verwaltet wird Falkendamm vom Freien Wasser-Sport-Verein, und zwar bereits seit 1923. Ueberflüsse, wie sie in den ersten Jahren heraustraten, kommen der Allgemeinheit wieder zugute, während Unterschüsse, wie letzthin, der Verein erst einmal zu tragen hat. Geöffnet wird die Badeanstalt morgens um sechs und geschlossen abends um acht. Das sind jedenfalls die offiziellen Zeiten. Inoffiziell dauert der Badetag noch länger. So erscheint täglich bereits ¼ vor 6 Uhr morgens ein „Klub älterer Damen“. Davon ist die jüngste über 50 und die älteste 74. Und abends nach acht stellen sich dann die Mitglieder verschiedener Vereine, so vom Freien Wasser-Sport-Verein, von der Polizei, vom BSB, ZbL, UEB, u. a. ein.

Der durchschnittliche Tagesbesuch in Falkendamm beläuft sich auf ca. 1200 Kinder und 300-400 Erwachsene.

Heute ist Schwimmunterricht in den Schulen ja obligatorisch. Früher erschien z. B. von der St.-Gertrud-Schule eine einzige Klasse. Heute erscheinen alle. Dazu kommt dann noch die Marienschule, die 1. St.-Lorenz-Schule und das Katharineum.

Schade, schade, daß Lübeck immer noch keine Schwimmhalle



Im Reich der Nixen

So weit das Auge blickt: Kopfsprünge.

lagen im Winkel der Falken- und Roedstraße und die gewaltigen Hintergärten der Roedstraßenhäuser bilden eine große, grüne Kulisse, die sich halbmondbartig um Falkendamm legt.

Die Saison Falkendamms beginnt Mitte Mai und endet Ende September. Während der übrigen Monate ist die Doppelbadeanstalt wie mit Brettern vernagelt. Wer dann in der Großstadt Lübeck schwimmen will, geht in die Schwimmhalle. Wenn es eine gäbe. Leider gibt es keine.

Also heißt es die Sommerferien Falkendamms auszunutzen. Und das wird dann auch ausgiebig besorgt.

Im Bassin für Nichtschwimmer in der Herrenabteilung warten acht, neun, zehn Jungen bauchnabeltief im Wasser. Haben Schwimmdosen umgehängt, versuchen zu schwimmen, rutschen unter die Oberfläche, tauchen wieder auf, spielen Zupassen, Klettern raus aus dem Bassin, klettern wieder rein, lachen, schreien, rufen.

„Heini, gib mir die Dosen!“
„Du sprich doch nicht immer so.“
„Wie viel Grad sind wohl heute?“
„Ninisch, wie warm ist das Water hüt.“
„Ne, ich geh' noch nicht rein, das ist mir zu kalt.“
„Du Kapperst'sche. Du müßtst ist mol unnerbütern. Kiet so wie ich dat mol.“
„Wer is? Fiete, du büßt's! Lop, Karl!“
„Also, wenn ich dree segg, denn springt wi vun de Trepp dahl. Aber mit'n Kopp toerst. Sah weg Heinrich, fünf springt wi di up den Buf.“



Früh übt, was ein Meisterschwimmer werden will.

besteht. Was im Sommer an sportlicher Arbeit aufgebaut wird, das geht im Winter wieder flöten.

Kabinen haben wir ca. hundert. Dazu kommen dann noch die Schränke und Haken und ein großer Boden, wenn das noch nicht ausreichen sollte.

In den Ferien kostet das Baden für Kinder in diesem Jahre zum ersten Male etwas. Allerdings bescheiden wir uns mit fünf Pfennigen.

Worüber wir Badenden uns ernstlich ärgern, das sind die vielen Motorboote. Wir nennen sie die „Hyänen der Wakenitz.“ Was die für Schmutz aufwühlen und das Wasser mit Öl verdrecken, ist kaum glaublich. Warum ist es nicht so wie in Hamburg. Da gibt es 12 000 Boote auf der Alster, aber nicht ein Motorboot.

Parole: 19.45 Uhr

R.-B. marschiert!

Antreten: Johannisstraße
Marschrout: Johannisstraße—
Breite Straße—Mühlenstraße—
Kronsforder Allee—Friedrichstr.—
Kahlhorststraße—Gärtnergasse

Eiserne Front

Die Trommeln wirbeln. Aus unseren Fahnen bricht
Gesang. Marschiert!
Die Flamme, die die Treuesten nährten, brennt auf.
Die Republik erwacht. Wer zaudert, bangt — verliert.

Verrat und Lüge zerreißen den blühenden Aker
der Freiheit.
Regen der Not beweint unser Volk.
Wenn wir nicht marschieren, endet nicht Sorge und Leid.

Wir kündten still unsere Treue zur Heimat, dem
heiligen Deutschland,
und posauern nicht unsere Liebe mit biedernem
Jahrmaktsmund.

Wir schmieden die Front aus unseren Leibern
und halten stand.

Hört Mahnung und Ruf der ehernen Zeit!
Tragt Licht in die zerstörten Herzen der Brüder,
den neuen Morgen! Steht treu zusammen und seid bereit!
Walther G. Osdilewski

Falkendamm (Herrenbad) hat einen Brauseraum mit einigen Duschen, hat einen „Thron“, ein Sanitätszimmer, einen Warteraum und beherbergt (im ersten Stock) eine kleine Wohnung für den Bademeister und einen riesenhaften Boden, der so groß ist wie eine kleine Turnhalle.

In der Warthalle stehen Stühle, Tische und Bänke, die Lübecker Tageszeitungen liegen aus und Badebilder aus früherer und jetziger Zeit hängen an den Wänden.

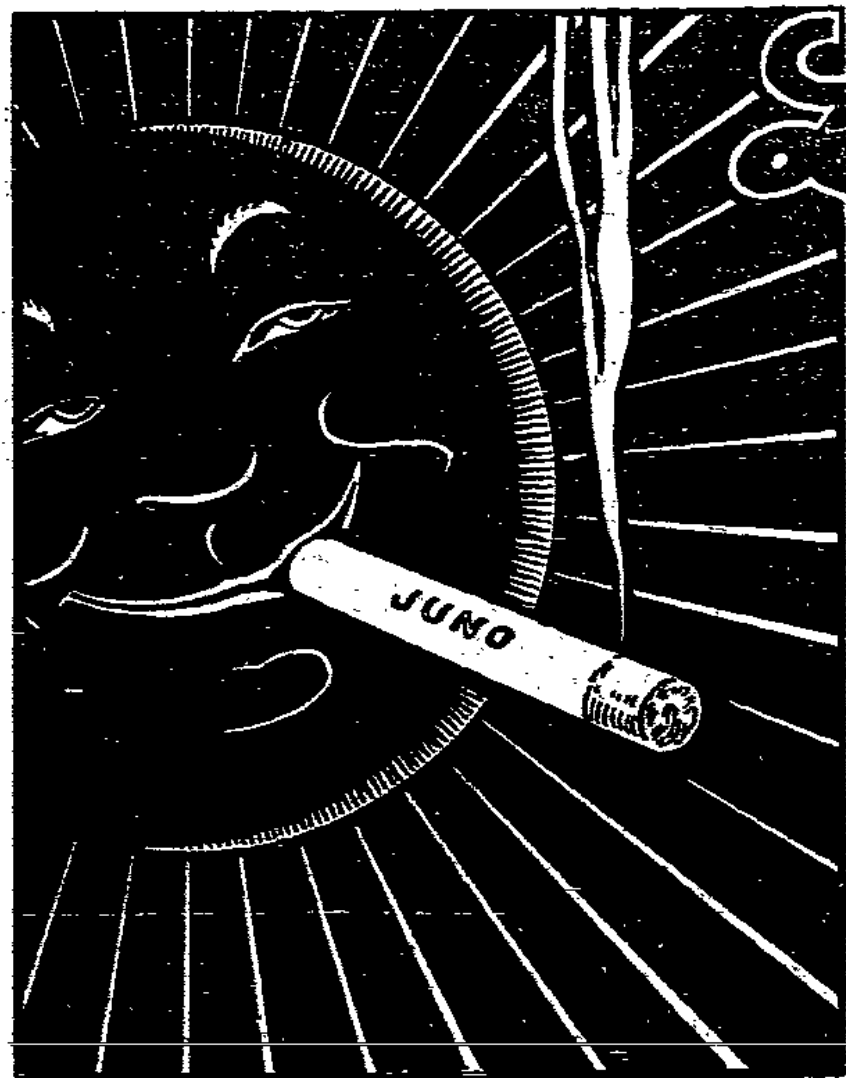
Im Bassin, das über drei Meter tief ist, befindet sich ein Teil einer Schulkasse auf Schwimmdosen und der Klassenlehrer, der Bademeister und noch ein Badewärter geben mit großen Rettungsangeln Hilfeleistung für die noch nicht sicheren Schwimmer. Schwimmunterricht am laufenden Band, könnte man sagen.

Vorne an der Grenze zwischen Herren- und Damenbad lugen ein paar Neugierige hinüber ins Reich der Nixen.

Und an der langen Planke liegt man oder sitzt auf der Bank und läßt sich das Fell braun brennen. Denn Sonnenbad ist ebenso wichtig wie Wasserbad.

Da sitzt du nun in der prallen Sonne. Nichts als die Badehose auf dem Leib. Und auch die möchtest du am liebsten noch ausziehen. Hälst die Augen geschlossen, hörst Lachen und Kreischen und Geplätscher im Wasser. Aber alles so weit, weit her, so einschläfernd und traumhaft. Raum, daß ein Lüftchen sich regt. Und die Sonne brennt und immer neue Geräusche fliegen über dich weg, wie Melodien einer ungelannten Ewigkeit.

Falkendamm!
Das Wort ist Inbegriff von Wasser, Luft und Sonne.
Falkendamm, das bedeutet Ferien vom Ich und sei es auch nur für eine dreiviertel Stunde.
Sagt und Photo: W. Ernst Herold.



Lebensfreude birgt jede Juno!

Das kann diese beliebte Josetti-Cigarette dem Raucher mit Sicherheit versprechen, und darum schätzt er sie auch von alters her.

In den Packungen der guten

JUNO

sucht niemand Wertmarken, Gutscheine oder Stickerereien,

sondern nur

Cigaretten von bester Qualität und vollem Format.



Aus der Lübecker Bürgerschaft

Wie die bürgerliche Presse ihre Leser belügt

Über die Debatte in der letzten Bürgerstiftung teilte die bürgerliche Presse ihren geduldbigen Lesern auch folgendes mit:

Der Sozialdemokrat Dr. Leber kritisierte die sogenannte Osthilfe, die 3 1/2 Milliarden verschlungen habe, als ob die Unterfertigung der Ostmark in ihrem Kampf um das Deutschtum überflüssig wäre.

Diese Darstellung der Ausführungen von Dr. Leber ist eine absolute Verdrehung. (Bitte das Stenogramm nachzulesen!) Dr. Leber hat in kurzen Worten folgendes gesagt:

Der deutsche Osten hat in den letzten hundert Jahren etwa zwei Millionen Einwohner verloren, während das übrige Deutschland seine Einwohnerzahl mehr als verdreifachte. Das ist das grauenhafte Ergebnis der Bodenverteilung in den Ostprovinzen. Der Großgrundbesitz trieb den Bauern von seiner Scholle. Er trieb den Landarbeiter von dem Acker in die Bergwerke Westfalens, in die Steinwüste Berlins. Die Regierungsbezirke Allenstein und Schneidemühl z. B. haben heute nur noch eine Bevölkerungsdichte von 46 bzw. 43 auf dem Quadratkilometer. Sachsen beispielsweise zählt 333 Einwohner pro Quadratkilometer, und, was das Bedenlichste ist, die so oft genannten Grenzgebiete Polens und Litauens mit ihrer kleinbäuerlichen Bevölkerung zählen rund 120 Bewohner auf den Quadratkilometer. Wer dem deutschen Osten in seinem Existenzkampf helfen will, der muß deutsche Menschen dort ansiedeln. Die 3500 Millionen, die der Großgrundbesitz bisher geschenkt erhielt, und wozu Lübeck allein 10 1/2 Millionen beisteuern mußte, sind nutzlos verpulvert. Denn der Großgrundbesitz läßt seine Arbeiter am liebsten von polnischen Wanderarbeitern verrichten und er hat trotz des vielen Geldes nicht einen einzigen deutschen Arbeiter mehr beschäftigt oder gar ansässig gemacht. Das Kabinett Brüning wollte zum ersten Mal grundtätig Wandel schaffen. Es wollte dem unfähigen Landadel nicht erneut hunderte von Millionen in den Rücken schmeißen, sondern es wollte einen Teil des Geldes dazu benutzen, um im menschenarmen Osten deutschen Menschen Land und Arbeit zu geben. Das alles hat die Regierungskrise unmöglich gemacht. Der Feudaladel verteidigte vor allem seine Vorrechte und seine Sonderstellung. Daß er das konnte, ist ebenso eine Folge der nationalsozialistischen Propaganda wie der Regierungswechsel selbst. Der einzige Weg, um dem deutschen Osten wirklich zu helfen, ist damit wieder, vielleicht auf lange Zeit, unmöglich gemacht.

Mögen die Leser der bürgerlichen Presse auch an diesem Beispiel erkennen, wie hinterhältig und falsch ihre Zeitung sie in vielen wichtigen Dingen unterrichtet.

Wann darf man im Gerichtssaal pöbeln?

Glasmeyer hat sich den billigsten Moment ausgepickt

Unter offensichtlicher Bezugnahme auf unsere Frage, ob sich die Lübecker Richter die Unverschämtheit Nazi-Glasmeyers, der im Gerichtssaal einen Rechtsanwalt verprügelte, gefallen lassen wollen, schreibt uns Herr Staatsanwalt Dr. Wegnamens der Justizpressestelle:

Nach § 178 GVG. kann das Gericht gegen Personen, die sich in der Sitzung einer Angehörigen schuldig machen, Ordnungsstrafen festsetzen und sofort vollstrecken lassen. Die Angehörige muß aber in der Sitzung erfolgt sein.

Wenn auch der Begriff „in der Sitzung“ nicht auf die eigentliche Verhandlung selbst beschränkt ist, sondern auch die Zeit, während welcher z. B. das Gericht zum Zwecke der Beratung den Sitzungsraum verlassen hat, sowie auch diejenige Zeit mit umfaßt, die zwischen der Verkündung des Urteils und dem Austritt der nächsten Straffache liegt, so erfolgte doch der Angriff des Angeklagten auf den Rechtsanwalt Dr. Wenda nicht „in der Sitzung“, sondern während eines Zeitraumes, während dessen die Verhandlung ausgesetzt war, also während eines Zeitraumes, in dem das Gericht in dieser Straffache überhaupt nicht tätig war.

Da die Angehörige hiernach nicht „in der Sitzung“ erfolgt ist, war das Gericht nicht in der Lage, eine der im § 178 GVG. vorgesehenen Ordnungsstrafen zu verhängen.

Der Rechtsanwalt Dr. Wenda hat mitgeteilt, daß er Strafanzug gegen den Schriftleiter Glasmeyer stellen werde.

Nach dieser Eröffnung war also die Angehörige des Herrn Glasmeyer im Gerichtssaal keine „Angehörige vor Gericht“ und das Gericht hatte keine juristische Sandhand, um einzugreifen.

Wir möchten aber trotzdem unsere Leser dringend warnen, dem nationalsozialistischen Vorbild zu folgen, und sich etwa mit einem Nazi-Anwalt in derselben Sprache zu unterhalten. Ganz abgesehen davon, daß einem Sozialdemokraten die Abreißung gegen jede Klappe viel zu tief im Blut sitzt — sollte sich doch einmal einer dazu hinreißen lassen, er würde schmerzen. Nicht immer ist die Auslegung zweifelhafter Bestimmungen so wohlwollend für den Uebelthäter.

Die beleidigte Nazi-Frau

Sie will keine Siege sein

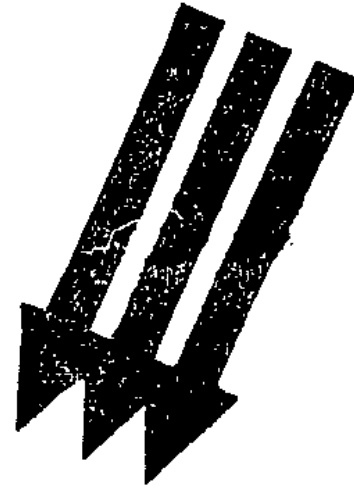
Vor einigen Tagen ging durch die Presse die unerhörte Nachricht, daß im preussischen Landtag die Naziabgeordneten eine andersgeartete Abgeordnete neben anderen gemeinen Ausdrücken mit „alle Siege“ betitelten. Wir Recht empörten sich die Arbeiterfrauen. Gestern gegen sechs Uhr passierte in der Redergrube, Ecke Kupfergasse, eine folgende: Kommunisten verteilten Verteilungsgeld. Steinbar legt eine vorübergehende Frau keinen Wert auf den Zettel und verteidigt mit schwachem Gemurmel die An-

Ein Fest der Solidarität

muß die Sängerfeler auf der Freilichtbühne morgen früh 10 Uhr werden.

Bereitet unsern Kameraden aus Neumünster einen Empfang, wie er der Stärke und dem Kulturwillen der Lübecker Arbeiterschaft entspricht.

Parole für alle, die 3 Pfeile tragen:



Sonntag vorm. Freilichtbühne!

Eintritt 10 Pfennig

nahme. Sie erhält dafür von den Kommunisten den Tadel: Siege!

Mit vollem Recht ist auch diese Frau zunächst empört. Kopflos rennt sie hin und her und geht schließlich zur Wache. Aber nicht zur Polizeiwache, sondern in die Nazikaserne und kehrt alsbald mit einigen verächtlichen Schlägertypen zurück. — Die Beleidigung der Kommunisten wollen wir durchaus nicht beschönigen, aber interessant ist es doch, daß die Nazifrauen nicht wissen, wie ihre Helden die Frauen einschätzen und wie sie dies öffentlich im Parlament fundiert. Die Sakreuzdamen scheeren sich um solche Kleinigkeiten nicht, denn es wird ihnen schon gesagt werden, daß damit nur die Unter-menschen gemeint seien.

Internationaler Genossenschaftertag

Heute begehen die Genossenschaftler in 41 Ländern der ganzen Welt den Sechsten Internationalen Genossenschaftertag. — Als im Jahre 1923 der vom Internationalen Genossenschaftsbund beschlossene allgemeine Fest- und Werbetag am 7. Juli zum erstenmal in der ganzen Welt feierlich begangen wurde, brausten über Deutschland die Stürme der Inflation dahin und die Länder Europas wurden von einer wirtschaftlichen Entwicklung in Spannung gehalten, die nichts Gutes verhieß. Trotz aller Anruhe und Bewegung im weltwirtschaftlichen Geschehen besaß der Internationale Genossenschaftsbund damals den Mut, die Verbundenheit der Völker und die Notwendigkeit wirtschaftlicher Geschlossenheit durch die Einführung eines Weltgenossenschaftertages zu betonen. Über 70 Millionen Menschen, die in 77 500 Genossenschaften vereinigt sind, bedenken seitdem alljährlich der weltumspannenden Bedeutung des Genossenschaftswesens und der großen Aufgabe und Verantwortung, die sie dadurch auf sich genommen haben, daß sie Genossenschaftler wurden. Auch in diesem Jahre erneuern sie ihr Gelöbnis, in treuer Gemeinsamkeit nach Kräften mitzuwirken an dem Aufbau einer großen Weltwirtschaft in genossenschaftlichem Sinne. Sie wissen, daß sie mit ihrem Bemühen nicht nur dem materiellen und kulturellen Wohlstand und damit auch dem nationalen Eigenleben ihrer Völker am besten dienen, sondern daß sie durch ihre Gemeinschaftsarbeit auch die sicherste Gewähr schaffen für einen dauernden Frieden unter den Rassen und Nationen.

Achtung, Parteigenossen! Der Sonderbeitrag für die „Eiserne Front“ ist noch für die Monate Juni und Juli zu zahlen.

Gartenfest. Am morgigen Sonntag, mittags 2 Uhr, findet das Gartenfest der Arbeitergärten vom Roten Kreuz, Gartenfeld Markt, neben der Kaserne, statt.

Katharinen-Kirche. Von Sonntag, den 3. Juli an, wird die Katharinen-Kirche wieder regelmäßig jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr mittags geöffnet sein. Die Kirche ist auch außerhalb dieser Zeit täglich zu besichtigen. Falls geschlossen, wende man sich nach Glockengießerstraße 9.

Die Zahl der Arbeitslosen

Am 30. Juni 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 20 954 (Vorwoche 21 047)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	533	516
Steine und Erden	116	117
Metallgewerbe	3475	3539
Holzgewerbe	864	851
Baugewerbe	1340	1300
Graphisches Gewerbe	191	183
Alle übrigen Facharbeiter	1363	1371
Ungelehrte Arbeiter	4018	3983
Bauarbeiter (Hoch- und Tiefbau)	689	669
Jugendliche Arbeiter	391	402
Erwerbsbeschränkte	360	353
Schiffsbesatzung	367	373
Angestellte	1834	1823
	zusammen	15561
Weibliche Arbeitssuchende	5393	5537
	Gesamtsumme	20 954
		21 047

Heute

21. Distrikt (Stiens, Frauen). 20 Uhr im „Weißen Stein“ Vortrag über: Frauen im Wahlkampf. Es spricht Genossin E. Rehljen.

Unter der Obhut der Polizei:

Neuordnung des Meldewesens

Nach den Beschlüssen der Eisenacher Reichs- und Fremdenpolizei-Konferenz von 1928 sind in allen Ländern neue Verordnungen über das Meldewesen erlassen. Auch Lübeck hat nunmehr auf Grund dieser Beschlüsse eine neue Verordnung herausgegeben. Sie tritt am 1. August 1932 in Kraft. Die Meldepflichten sind auszugswweise kurz folgende:

1. Anzumelden hat sich innerhalb einer Woche, wer im Lübeckischen Staatsgebiete seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt. Die Anmeldepflicht erstreckt sich auf die zum Haushalt gehörenden Personen, die mit zuziehen. Vorzulegen ist der Abmeldechein der Meldebehörde des letzten Wohnortes. Der Anmeldebewerber muß über seine persönlichen Verhältnisse sowie über die persönlichen Verhältnisse der von ihm anzumeldenden Personen unter Vorlegung schriftlicher Ausweise Auskunft erteilen.

2. Die Abmeldung bei Aufgabe des Wohnsitzes oder des dauernden Aufenthaltes muß vor dem Abzuge erfolgen.

3. Die Abmeldung beim Wechsel der Wohnung für den Bezirk der Stadtgemeinde Lübeck hat innerhalb einer Woche zu geschehen. Der Wohnungswechsel im Landgebiet braucht nicht gemeldet zu werden.

4. Personen, die — ohne ihren bisherigen Wohnsitz aufzugeben — in Lübeckischen Staatsgebiete einen weiteren Wohnsitz begründen, unterliegen ebenfalls der allgemeinen Meldepflicht. Sie haben bei ihrer Meldung eine von der Meldebehörde des bisherigen Wohnsitzes zu erteilende Bescheinigung darüber vorzulegen, daß sie am alten Wohnorte ihren Wohnsitz nicht aufgegeben haben.

Bei vorübergehendem Aufenthalt sind alle Personen, die in der Stadtgemeinde Lübeck vorübergehend in Gastwirtschaften, Herbergen, Pensionen, Fremdenheimen, möblierten oder unmöblierten Zimmern gegen Entgelt Aufenthalt nehmen, durch einen Fremdenzettel anzumelden. Die Fremdenzettel sind jeweils am Tage nach der Ankunft des Wohnungnehmers für die Stadt und die inneren Vorstädte bei der Kriminalpolizei, Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer Nr. 7, für die äußeren Vorstädte (Eingemeindungsgebiete), soweit sie ständige Polizeibezirke haben, in den Geschäftszimmern dieser Bezirke bis 9 Uhr morgens einzureichen. In den übrigen äußeren Vorstädten (Eingemeindungsgebiete) sind die Fremdenzettel dem zuständigen Polizeivosten auf seinem Dienstgange zu übergeben. (Vordrucke in der Wullenweber-Buchhandlung.)

Uebersiegt der Aufenthalt die Dauer von vier Wochen, so unterliegt der Wohnungnehmer den allgemeinen Meldevorschriften.

Alle Betriebe, die gewerbsmäßig Fremde beherbergen (Gastwirtschaften, Herbergen, Pensionate, Fremdenheime und sonstige gewerbsmäßigen Beherbergung dienende Einrichtungen) haben ein Fremdenbuch (erhältlich bei Gebr. Borchers und Schwarz) zu führen. In das die Personalien der aufzunehmenden Personen unverzüglich nach der Aufnahme einzutragen sind.

Besuchsfremde, d. h. Personen, die zu Besuchszwecken vorübergehend ein Unterkommen ohne Entgelt beziehen, unterliegen den allgemeinen Meldevorschriften erst dann, wenn der Besuchsaufenthalt vier Wochen überschreitet. Kurze Unterbrechungen des Aufenthaltes berühren den Lauf der Frist nicht.

Vorübergehende Betriebseinstellung der Lübeck-Segeberger Kleinbahn. Wie die Verwaltung mitteilt, wird der Betrieb am 9. Juli mit dem Zuge 806 W., ab Lübeck 19.20, an Segeberg 20.31, eingestellt werden. Die Lübeck-Segeberger Bahn A. G. betrachtet diese Maßnahme, welche infolge Versagung des Lübeckischen Zuschußanteils für das laufende Jahr unvermeidlich geworden ist, nur als vorläufige Notmaßnahme. Sie hat aber den festen Willen, die Kleinbahn zu erhalten und sucht weiterhin nach Mittel und Wegen, um baldmöglichst den Betrieb wieder aufnehmen zu können. In dieser Hinsicht bestehen bereits bestimmte Aussichten vor allem im Zusammenhang mit der geplanten Betriebsumstellung durch Beschaffung eines Triebwagens und dessen gemeinsame Finanzierung vonseiten der beteiligten Länder.

„Liebe und Trompetenblasen“ im Stadttheater. An den gleichnamigen Confilim, der vor längerer Zeit auch bei uns lief, erinnern sich sicher viele Freunde der leichtschwingenden Muse. Aber dieser Confilim erreicht das Original in keiner Weise. „Liebe und Trompetenblasen“ war einer der größten Operettenerfolge der letzten Jahre an allen deutschen Bühnen. Die Handlung, nach dem gleichnamigen charmannten Lustspiel von Sturm und Schwanitz, ist überaus lustig und in keiner Weise anstößig. Und die sprühende Musik von Marc Roland bringt nicht nur viele Schläger, sie wird auch dem ernsthaften Beurteiler Freude bereiten. Unter der Spielleitung Gehingers, der schon die Frankfurter Aufführung vor fünf Jahren leitete, sind die Proben seit langem im Gange. Die musikalische Leitung hat Herr Genff übernommen, und für das Bühnenbild zeichnet Herr Gebhard verantwortlich. Die erste Vorstellung ist am 6. Juli, 20.15 Uhr.

Freilichtbühne. Am heutigen Abend tritt auf der Freilichtbühne der Regisseur Ernst Hamel auf. Er wird die Gestalten aus Fris Reuters Dichtungen in Kostümen darstellen und frei aus dem Gedächtnis sprechen. Die Freunde plattdeutscher Dichtung werden diese Veranstaltung begrüßen. Beginn abends 8 Uhr.

Führung durch die Dänische Malerei-Ausstellung. Auch durch die dänische Malerei-Ausstellung, die im Behn-Haus zu sehen ist, und in der Silber von 13 der bedeutendsten neueren dänischen Maler gezeigt werden, finden im Laufe des Juli Monats Führungen statt. Heute, Sonntag nachmittag, 5 Uhr, wird als erster Dr. Fred S. Domes durch die Ausstellung führen.

Zentral-Theater. Morgen Sonntag ab 2 Uhr Kinder-vorstellung, in der das ganze Programm: Den Hur und die unvollkommene Ehe zur Vorführung kommt. Eintritt 20 und 30 Pfg.

Badeanstalten Krähentich und Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 24 Grad, Luft 27 Grad.

Rückzug. Ortsausflug. Montag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, Sitzung bei Faase. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Erscheinen sämtlicher Delegierten erforderlich.

Auch Beamte opfern gern!



Die Eisenbahn feiern hier im Sommerfest — pro Mann ein Bier.



Karl, der hier mit Bekannten sitzt, zeigt sich wie immer sehr geizig!



Gewaltig schwimmt der Kampffonds an, gibt jeder, was er irgend kann!

Steuerkalender

für die Zeit vom 3. bis 9. Juli 1932

- 5. Juli. Steuerabzug vom Arbeitslohn und Krisenlohnsteuer (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Lohnsteuer-Anmeldung einzureichen).
- 7. Juli. Letzter Zahltag für die Versicherungssteuer.

Bargeldlos zahlen!

Bei allen Ueberweisungen Steuerart und Steuernummer genau angeben.

Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von einundeinhalb vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

Gifigase im Krematorium

Am Donnerstag ereignete sich in der Kapelle des Krematoriums ein Unfall, der aber glücklicherweise weitere Folgen nach sich zog. Als sich die Trauerveranstaltung einfindet, gewahrte man zwei Friedhofsbewerber, die ohnmächtig dalagen. Die Ohnmächtigen wurden ins Freie gebracht, wo sie sich nach einiger Zeit wieder erholten. In die Kapelle war Kohlenoxydgas gedrungen, das sich infolge des plötzlichen Witterungsumschlags im Ofen gebildet hatte.

Der Index

Das Statistische Reichsamt teilt mit: Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Juni 1932 auf 121,4 gegenüber 121,1 im Vormonat. Sie ist somit um 0,2 v. H. gestiegen. Es hat sich erhöht die Indexziffer für Ernährung um 0,6 v. H. auf 117,2, sonstiger Bedarf um 0,4 v. H. auf 165,09. Unverändert geblieben sind die Indexziffern für Wohnung mit 121,4 und für Heizung und Beleuchtung mit 138,8. Innerhalb der Bedarfsgruppe Ernährung haben die Preise für Gemüse, Eier und Kartoffeln angezogen. Zurückgegangen sind hauptsächlich die Preise für Butter und Milch.

Eingefandt

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Unhaltbare Zustände am Planschbecken

Möchte hiermit die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörde auf Missstände am Planschbecken hinweisen. So unglaublich es klingen mag, leider ist es aber wahr, alle acht Tage wird das Planschbecken nur mit reinem Wasser versehen. Wie das Wasser dann bei dem Betrieb in den letzten Tagen beschaffen ist, darüber wollen wir erst mal schweigen. Kann die zuständige Behörde vom hygienischen Standpunkt das denn verantworten? Die an sich gute Einrichtung schadet dann mehr als sie nützt, oder aber sie wird gemieden. Also liebe Behörde, gebt unsern Kindern viel reines Wasser! Oder denkt man da, für unsere Arbeiterkinder sei das gerade gut genug? Die Kosten — wird man uns entgegenhalten. Das wußte man doch aber von Anfang an. Außerdem, Wasser ist doch da genug bei der Mühle, und ablaufen kann es durch Rohre in den Kanal. — Auf einen andern Uebelstand möchte ich die Baubehörde aufmerksam machen. Muß es tatsächlich einen ganzen Tag (Berufene sprechen von 24 Stunden) dauern, ehe das Planschbecken endlich wieder voll ist? Ich vermute, daß ist die Hauptursache, daß das Planschbecken so schlecht mit Wasser versorgt wird. Denn daß es nur an den Kosten für das Wasser liegen soll, kann man ja bei der Wichtigkeit für die Gesundheit der vielen Kinder bald nicht annehmen. — Wir hoffen, daß der Himmel genügt und unsern Wünschen entbrochen wird und unsere Kinder recht bald im sauberen Wasser pflanzchen können.

Kommunistischer Ueberfall auf SS-Leute

Unter dieser Ueberschrift brachte der General-Anzeiger am 29. Juni eine Notiz, die nicht den Tatsachen entspricht. Dem Blatt ging von einem Geschäftsmann eine Richtigstellung zu, die bis jetzt nicht abgedruckt wurde. Als parteiloser, nicht beteiligter Zuschauer kann ich nicht umhin, Ihnen den Vorfall der Wahrheit gemäß ganz anders mitzuteilen und bitte um Richtigstellung.

Etwa 20 SA- und SS-Leute demonstrierten durch Engelswisch, Altstraße, Weibelpfad und verfolgten dann drei Arbeiter die Engelsgrube hinunter in den Schlachtergang. Welcher Partei diese angehörten, war den Leuten nicht anzusehen. Der Vorgang wurde von ca. 10—12 Bekannten der drei Verfolgten, die sich an der Ecke von Engelswisch über das provozierende Auftreten der SA- und SS-Leute unterhielten, bemerkt. Sie kamen ihren bedrängten Bekannten zu Hilfe. Von Stöcken, Waffen und Messern habe ich bei den Arbeitern nichts bemerkt. Vielmehr habe ich gesehen, wie die SA- und SS-Leute Schlaginstrumente oder sonstige Waffen aus den Taschen heraus holten. Die SA- und SS-Leute ergriffen, nachdem sie einige tüchtige Schläge, fast R.D.-Schläge bekommen hatten, die Flucht, bei der dann die Messerstücke gefallen sein müssen. Der Vorfall zeigt, daß die Unruhstifter und Raufbolde in diesem Falle nicht bei den Kommunisten oder so Aussehende zu suchen sind, sondern bei den Mitgliedern der SA und SS. von der NSDAP., die in Uniform nachts 11 Uhr Unbegründete provozieren. Daß in der Engelsgrube und den angrenzenden Straßen Angehörige der

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Er hat sich die Räder nur „geliehen“

Eine wenig geschickte und glaubwürdige Erklärung gab ein Angeklagter ab, der sich wegen Wegnahme zweier Damenfahrerräder zu verantworten hatte.

Der Angeklagte glaubte von der Sommerfaison auch etwas profitieren zu können. Er wußte, daß zahlreiche Radfahrer und Radfahrerinnen an der Ostseeküste kampieren. Natürlich pflegte man nicht so sehr Obacht auf seine Sachen zu geben. Er benützte diese sich ihm bietende Gelegenheit, um zwei junge Damen um ihre Räder zu bringen.

Der Angeklagte, der in Timmenborn wohnt, trat recht selbstbewußt auf. Er verstehe nicht, daß man ihm so etwas Schlechtes zutrauen könne. „Niemand habe ich daran gedacht, die Räder zu behalten. Ich habe mir sie nur ausgeliehen.“ Auf die Frage — zu welchem Zweck — weiß er nichts zu sagen. Vier Wochen hat er sie in einem Knic verborgen gehalten. Das Ganze hat er „nur so“ gemacht! Mit dieser Ausrede ließ sich beim besten Willen kein Staat machen. Daß jemand zwei Räder wegnimmt, sie in einem Knic verbirgt und nachher sie sich nur geliehen haben will — das kann man wahrlich kaum glauben. Auch das Gericht schüttelte den Kopf, verblüfft über die Darstellung, die der Angeklagte gab. Es ließ keine Gnade walten. Derartige Taten können zu einer wahren Plage für diejenigen werden, die einige Tage Urlaub benutzen wollen, um sich an der See zu erholen. Die Radfahrer sind auch nicht gerade mit Reichümern gesegnet. Das Urteilst lautete unter Berücksichtigung dieser Umstände auf 5 Wochen Gefängnis.

Alle Geduld hat ein Ende

Der Angeklagte, ein in der Umgebung von Raseburg wohnender Landmann, kaufte von einer hiesigen Firma einen Rasel-

ofen für 130 Mark. Telephonisch hatte er sich bereit erklärt, sofort bei Lieferung des Ofens zu zahlen. Aber als ihm der Ofen in seine Wohnung gebracht wurde, war er gerade in Raseburg beschäftigt, hatte aber Bescheid hinterlassen, er würde morgen persönlich vorbeikommen und die Sache erledigen.

Aber der Angeklagte erschien weder in den nächsten Tagen noch in den nächsten Wochen. Auf wiederholte Mahnungen versprach er, den Betrag durch Ratenzahlungen abzudecken und schickte auch 5 Mark ein. Damit glaubte er vollkommen genug getan zu haben. Auf energische Schreiben reagierte er einfach nicht mehr.

Der Firma, die mit einer wahren Lammsgeduld immer und immer wieder sich hatte vertragen und hinhalten lassen, sich mit allen Vereinbarungen einverstanden erklärte, riß schließlich der Geduldssaden. Sie erkannte, daß ihre Gutmütigkeit ausgenutzt worden war und stellte Strafantrag.

In der Hauptverhandlung führte der Angeklagte das große Wort. Er begreife garnicht, wie die Firma derartig hinterlistig vorgehen könne. Es stimme ja garnicht, daß er erst 5 Mark entrichtet hätte, es wären doch schon 10 Mark. Auf Vorhalt mußte er allerdings eingestehen, daß er die zweite Rate von 5 Mark erst tags zuvor bei einer Bank eingezahlt habe.

Das Gericht gewann den Eindruck, daß der Angeklagte im höchsten Maße zahlungsunwillig sei, daß es zum großen Teile am guten Willen gelegen habe und erkannte auf 1 Monat Gefängnis.

In dem Bericht „S. Leute als Sanitäter“ befindet sich folgender Satz: „Der ehemalige, inzwischen abgefägte Sturmführer Gießenberg, Angestellter beim hiesigen Finanzamt...“ Dieser Satz entspricht, wie uns das Finanzamt mitteilt, nicht den Tatsachen, der Genannte ist und war niemals beim hiesigen Finanzamt beschäftigt.

NSDAP. aufgelauert werden, entspricht nicht den Tatsachen. Einseher, der Schmiedeknecht-Querstraße wohnt und noch spät abends spazieren geht, müßte dies unweigerlich gemerkt haben. Nach Rücksprache von Arbeitern, die Engelswisch wohnen, mit Mitgliedern der NSDAP. Gebirger Jargstorf, wohnhaft Engelswisch, haben diese erklärt, noch niemals in der Gegend Engelsgrube von Mitgliedern anderer Parteien angepöbelt und belästigt zu sein. Durch Ihren (General-Anzeiger) Artikel, haben Sie die Polizei auf einen ganz falschen Weg geführt. Es ist fest zwei Abende das Ueberfallkommando in der Engelsgrube und den angrenzenden Straßen zu sehen, das jeden auf der Straße herumstehenden in die Häuser treibt, wo noch der Nachruf kommt: „Ihr wollt wohl Leute verprügeln!“ Dassantenn kommen hierbei in die Lage, den Gummiknüppel der Polizeimannschaft zu schmeißen. Die Polizei ist der Meinung, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Ihren Artikel, daß alle Bewohner dieser Straßen Raufbolde und Unruhstifter sind.

Protest

Die am 30. Juni 1932 tagende Versammlung der an Lübeck's Fleischversorgung interessierten Kreise, bestehend aus der Lübecker Fleischer-Innung, den Großschlachtern, den Viehhändlern, dem Konsumverein sowie den Vieh- und Fleisch-Agenten, erhebt schärfsten Protest gegen die vom Senat am 1. Juli d. J. einzuführende Schlachsteuer (für ein Kind bis 36 RM., für ein Schwein bis 10 RM.). Es ist eine Unmöglichkeit, daß unser Gewerbe in diesen schweren Zeiten eine solche Steuer tragen kann, da schon heute kaum eine Existenzmöglichkeit gegeben ist. Ebenso unmöglich ist es, dem kaufenden Publikum diese Steuer aufzubürden, da der größte Teil der Bevölkerung sich schon heute kaum noch Fleisch erlauben kann. Unverständlich ist es, wie gerade Lübeck diese Steuer erheben will, ohne Rücksicht darauf, daß die angrenzenden Pommern wie Oldenburg, Mecklenburg, Hamburg, Altona, Wandersbøl usw. dieselbe noch nicht erheben.

Verein für Schlachtviehvericherung auf Gegenseitigkeit, Lübeck.

Das neue Buch

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Lübeck, Johannisstraße 46, zu haben

Die Meuterei auf der Eismore

Die Bitchermilde Gutenberg, die eine große Volkstanzgabe der Werte Jack Londons für ihre Mitglieder herausgibt, hat jetzt den 27. Jack-London-Band erscheinen lassen. Das Kernstück des neuen Buches ist eine Umgehung des gefährlichsten Kap Horns, und diese Schreckensfahrt wird mit allen guten Mitteln der Er-

KINDERFREUNDE LÜBECK



Rote Falken und Jungfalken, die für die Kinderrepublik Blankensee gemeldet sind, treffen sich Montag, 4. Juli, 15 Uhr, im „Haus der Jugend“ zur Abfahrt

zählungskunst eines Jack London dargestellt. Infolge der unerbörten Anstrengung der Mannschaft und der Antreiberei des ersten Schiffsoffiziers bricht eine Meuterei auf der „Eismore“ aus. Einige Wochen lang herrscht auf dem hilflos treibenden Schiff offener Krieg, bis es schließlich gelingt, die Meuterei durch Hunger und List niederzuschlagen. Erst auf den letzten Seiten des Buches ebbt die stürmische Erregung ab, und die Erzählung schließt mit einem regelrechten Happy end. — Die Jack-London-Bücher der Bitchermilde Gutenberg sind geschmackvoll in Leinen gebunden und werden zum Preise von 2,70 Mark an die Mitglieder dieser Gemeinschaft werktätiger Buchleser abgegeben.

Briefkasten

S. Wenn Sie die Flasche abliefern, müssen Sie auch das Flaschenpfand zurückerhalten. Einen Gutschein brauchen Sie nicht anzunehmen. Sie fragen, wie man sich vor solcher Willkür schützt? Ganz einfach, man läßt dem Krämer seine Ware.

Inflation? S. Sch. Es ist unsere Ueberzeugung, daß Ihre Spargroschen nirgends sicherer aufgehoben sein können als in der Sparkasse des Konsumvereins. Recht haben Sie allerdings mit der Annahme, daß eine Herrschaft der Nazis unmittelbar zur Inflation führen muß, aber Sie brauchen sich nur der vergangenen Inflation zu erinnern, um festzustellen, daß die, die ihr Geld beim Konsum ließen, nur einen Teil, die es abhoben, aber ihr ganzes Geld verloren haben. Im übrigen sind wir der Meinung, daß die Nazis niemals an die Macht kommen, und daß damit Deutschland der Irrsinn einer neuen Inflation erspart bleiben wird.

Film-Schachtel-Rästel

a — a — an — am — hob — bus — ci — do
en — gat — jac — te — lau — mei — men
na — nam — ne — nef — ni — o — oc
om — phi — re — ri — ta — ter — the — bi
ja ji

Die Anfangs- und Endbuchstaben der aus diesen 32 Silben zu bildenden Worte ergeben von oben nach unten gelesen, die Vornamen 4 bekannter Filmschauspieler, deren Nachnamen noch gefunden werden müssen.

1. Oper von Wagner
2. Geburtsort Napoleons
3. Spanischer Dichter
4. Römischer Kaiser
5. Reicher Inder
6. Stadt in Gallesien
7. Verkehrsmittel
8. Urtünniger
9. Listorfer
10. Griechisches Theater

Er oriente Iug

Auch Stam hat jetzt seine Freiheitsbewegung. Das einzige Land, in dem das Parlament ausgeschaltet ist, wird bald — das Deutsche Reich sein. (UM)

Die Milch läuft über--



Das gibt häßliche Verkrustungen an Herd und Gasbrenner. Auch hier hilft Ihnen IMI. Herdplatte und Brenner werden mit heißer IMI-Lösung im Handumdrehen wieder tadellos sauber, die Öffnungen des Gasbrenners sind schnell vom Schmier befreit und alle Flämmchen brennen wieder voll. Überall, wo Fett und Schmutz entstanden sind, wirkt eine heiße IMI-Lösung wahre Wunder.

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirt und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.

Amlicher Teil
Ausführungsverordnung
 zur Verordnung über das Meldebewesen vom 21. Juni 1932 (Veröffentlichung am 2. Juli 1932)
 Zur Ausführung der am 1. August d. J. in Kraft tretenden Verordnung über das Meldebewesen vom 21. Juni 1932 (Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 29 S. 151) verordnet das Polizeiamt:

§ 1
 Meldestellen im Sinne des § 6 der Verordnung über das Meldebewesen vom 21. Juni 1932 sind in der Stadtgemeinde Lübeck (1007)
 a) für die Stadt sowie die inneren und äußeren Vorstädte, mit Ausnahme der unter b bis f bezeichneten, das Einwohnermeldeamt, Polizeidienstgebäude, Parade 10,
 b) für Eravemünde die Meldestelle bei der Behörde für Eravemünde in Eravemünde, Neufstraße 3,
 c) für Moisling-Genin die Meldestelle in Moisling,
 d) für Schlutup das Polizeikommissariat in Schlutup,
 e) für Rücknis-Herrenwohl das Polizeikommissariat in Rücknis,
 f) für Siems-Dänischburg der Polizeibezirk in Siems.

§ 2
 Die Inhaber von Gastwirtschaften, Herbergen, Pensionen, Fremdenheimen, möblierten und unmöblierten Zimmern in der Stadtgemeinde Lübeck, welche Fremde zum vorübergehenden Aufenthalt gegen Entgelt aufnehmen, haben die Fremden auf einem vordruckten Fremdenzettel anzumelden (§ 8 der Verordnung über das Meldebewesen vom 21. Juni 1932 — Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 29 S. 151). Hiervon ausgenommen sind die Betriebe dieser Art in Eravemünde und Gneversdorf, deren Inhaber unter die Verordnung betreffend die An- und Abmeldung der in Eravemünde und Gneversdorf vorübergehend sich aufhaltenden Personen, vom 4. Mai 1912, fallen.

Die Fremdenzettel sind für die Stadt und die inneren Vorstädte bei der Kriminalpolizei, Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer Nr. 7, für die äußeren Vorstädte (Eingemeindungsgebiete), soweit sie nicht die Polizeibezirke haben, in den Geschäftszimmern dieser Bezirke jeweils am Tage nach der Ankunft des Wohnungsinhabers bis 9 Uhr morgens einzureichen. In den übrigen äußeren Vorstädten (Eingemeindungsgebiete) sind die Fremdenzettel dem zuständigen Polizeiposten auf einem Dienstgange unverzüglich zu übergeben.

Die Vordrucke für die Fremdenzettel sind in der Wullenweber-Buchhandlung, Johannisstraße Nr. 46, käuflich zu haben.

§ 3
 In das Fremdenbuch, welches Gastwirte (Inhaber oder Leiter von Gastwirtschaften, Herbergen, Pensionen, Fremdenheimen oder sonstigen der gewerbsmäßigen Verherbergung dienenden Einrichtungen) gemäß § 9 der Verordnung über das Meldebewesen vom 21. Juni 1932 über die Aufnahme von Fremden zu führen haben, sind einzutragen: Name und Vorname (bei Ehefrauen auch der Geburtsname), Geburtsjahr, -tag und -ort, Stand oder Gewerbe, ständiger Wohnort, Nummer des Zimmers.

Die Fremdenbücher der in der Stadt und in den inneren Vorstädten belegenen Betriebe sind in der Zeit vom zweiten bis einschließlich fünften jeden Monats der Kriminalpolizei, Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer Nr. 7, vorzulegen.

Die bisher benutzten Fremdenbücher können bis zum endgültigen Verbrauch weiter geführt werden. Die neuen Fremdenbücher sind von der Firma Gebrüder Borchers, Königstraße Nr. 46, und der Papier- und Schreibmaterialien-Handlung von Carl Schwarz, Schüsselboden Nr. 10, zu beziehen.

Lübeck, den 1. Juli 1932
 Das Polizeiamt.

Bekanntmachung
Berichtigung

Für Abgabepflichtige, die auf Grund ihres Verdienstes nicht mehr kranken-, aber arbeitslosen- und somit arbeitslosenversicherungs-pflichtig sind, ist die Abgabe folgende:

Von mehr als	bis	monatlich RM.	RM.
300.-	350.-		10.10
350.-	400.-		11.80
400.-	450.-		13.70
450.-	500.-		15.70
500.-	550.-		17.70
550.-	600.-		19.70
600.-	650.-		21.85
650.-	700.-		24.15
700.-	750.-		26.55
750.-	800.-		29.15

Lübeck, den 30. Juni 1932
 Der Vorstand
 der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bankierers Johanna Friedrich Edden in Lübeck, Konkurs Nr. 15, früheren Pächters der Bankier Mühlenstraße Nr. 52, wird gemäß § 24 (2) d. O. d. E. eingestellt.
 Lübeck, den 1. Juli 1932
 Das Amtsgericht, III. II.

Zwangsvollstreckung

Dienstag, den 5. Juli d. J., sollen folgende Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
 Beginn 9 Uhr vorm. in der Siebenten Querstraße Nr. 2: Damenkleider, Damennäntel, Pelze, Schokolade, eine große Partie Weißweine;
 um 12 Uhr an der Ecke Obertrave-Pagöniensstraße: ein Personentransportwagen;
 um 12.30 Uhr an der Wielandbrücke: eine Hafensbarke mit einem 8-PS-Motor.
 (1030)
 Vollstreckungsstelle des Finanzamts Lübeck.

Beschluß

Ueber das Vermögen des Sattlermeisters Karl Petersen, all. Inh. der Firma C. S. Petersen in Lübeck, Mühlenstraße 54, wird heute, 12 Uhr 30 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Bülgerrevisor W. Sanig in Lübeck, Geniner Straße 46, als Vertrauensperson bestellt. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf Freitag, den 29. Juli 1932, 10 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. II, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
 Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
 Lübeck, den 1. Juli 1932. (1048)
 Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer 26, versteigert werden:

1. Mengstraße Nr. 13, groß 2 a 16 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2855 auf den Namen des Automobilbesizers Hans Heinrich Gustav Holdorf in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 9. Juni 1932, am Dienstag, dem 16. August 1932, 9 Uhr,
2. Marlesgrube Nr. 51 und 49, groß 5 a 86 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2337 auf den Namen des Möbelhändlers Bernhard August Joseph Paz in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 6. Mai 1932, am Dienstag, dem 16. August 1932, 9 1/2 Uhr,
3. das Erbbaurecht an dem Grundstück Friedrichs-Allee Nr. 7, groß 6 a 77 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Krempeisdorf Blatt 413 auf den Namen des Guppuzers Peter Hans Heinrich Frank in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 9. Juni 1932, am Dienstag, dem 16. August 1932, 9 1/2 Uhr,
4. Reichstraße Nr. 4a, groß 2 a 08 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 314 auf den Namen des Chauffeurs Paul Gustav Emil Zemke in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 5. Dezember 1931, am Dienstag, dem 16. August 1932, 9 1/2 Uhr,
5. Chajoststraße Nr. 15, groß 2 a 45 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud Blatt 961 auf den Namen der Ehefrau des Maschinisten Adolf Ludwig Feddern, Mathilde Karoline geb. Kähler in Klein-Wesenberg eingetragen, erste Beschlagnahme am 23. Mai 1932, am Dienstag, dem 16. August 1932, 10 Uhr,
6. Puffenhof Nr. 1 und 3, groß 82 ha 54 a 23 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Siems-Dänischburg Blatt 2 auf den Namen a) der Witwe des Bankiers Alexander Carlebach, Sarah (Conja) geb. Peris, b) des Julius Sirich Carlebach, geb. am 28. Juli 1909, c) der Noemi Carlebach, geb. am 10. Februar 1913, sämtlich in Lübeck, in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragen, erste Beschlagnahme am 26. November 1931, am Dienstag, dem 16. August 1932, 10 1/2 Uhr,
7. Puffenhof Nr. 5-9, groß 99 ha 51 a 94 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Siems-Dänischburg Blatt 3 auf den Namen a) der Witwe des Bankiers Alexander Carlebach, Sarah (Conja) geb. Peris, b) Julius Sirich Carlebach, geb. 28. Juli 1909, c) Noemi Carlebach, geb. 10. Februar 1913, sämtlich in Lübeck, in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragen, erste Beschlagnahme am 19. September 1931, am Dienstag, dem 16. August 1932, 10 1/2 Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Zwangsvollstreckungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verflossen war.

Dienstag, den 1. Juli 1932 (1049)
 Das Amtsgericht, III. II.

Durch Ausschlußurteil vom 24. Juni 1932 ist die Lebensversicherungspolice der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck Nr. 121 011 über 10 000,— Mark, lautend auf den Namen des Gutsbesizers Carl August Schullat in Friedrichs-Allee bei Darkehmen (Vstpr.) für kraftlos erklärt.
 Amtsgericht, Abt. 6, Lübeck.

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu verm. Obertrave 20/8
 2 Zimmer zu verm. Am Pohl 71
 Möbl. Zimmer 3. verm. Glockengießerstr. 72, II

Wohnungen zum Ausleihen

von 20-200 RM. Wohnungs-VoB Breite Str. 65, I 1025
 2 möblierte oder leere Zimmer zu verm. 1023
 Schwart. Allee 90a, II

Dreizimmer-Wohnungen

Gegend Hostentor zu vermieten. 1027
 Gewerkschaftshaus Lübeck g. G. m. B. H. Abteilung Wohnungsbau
 Johannisstraße 48 Fernsprecher 26 428

Mietgesuche

Jg. Ehep. sucht wahlfr. 2-Z.-Wohn. z. 1. Sept. od. 1. Okt. Ang. m. Pr. u. T 103 a. d. Exp. 1033

Grundstücksmarkt

AL. Haus gef. Ang. 2000 RM. Burgstr. Ang. u. T 102 an d. Exp. 1022

Verloren

AL. gold. Medaillon mit Photogr. v. Gr. Gröpelgr. nach Königstr. verl. Abz. geg. Bel. bei K. Nielsch, Gr. Gröpelstraße 18.

Verkäufe

AL. Haus gef. Ang. 2000 RM. Burgstr. Ang. u. T 102 an d. Exp. 1022
 6 m Eichen-Punt zu verkaufen. 010
 Augustenstr. 15a
 Herren-Ballonrad zu verkaufen. 1041
 Fegfeuer 1

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie für den Winter nur den guten

Lübecker Hüttenkoks

(garantierter Hartkoks in westfälischer Qualität vom Hochofenwerk Lübeck) kaufen; Sie schaffen hierdurch für den

Lübecker Arbeiter Lohn und Brot

Vertrieb durch

Possehl

Stellengesuche

Wollen Sie sich besonders gut und billig einrichten? Dann besichtigen Sie Möbel-Werkstätten B. Folkers Nur Ziegelstraße 28-28a Ecke Steinradler Weg

Wagen u. Räder

Blodwagen zu verkaufen. Dornbreite, Morissteig 21
 Gut erhalt. Kinderwagen, 5 RM., zu verkaufen. Dornstr. 11, pt.
 Ein 2 St. Sofa Tisch zu verkaufen. 1014
 Elmwigstraße 42a, pt.

Wollmatten

gesucht, billigst. Ang. u. T 101 an d. E.
 Verschiedene
 Wollmatten

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER



BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, G

ZAHLSTELLE LÜBECK
 KÖNIG STRASSE 108

Die Gläubiger der Vorschuss- und Sparvereins-Bank in Lübeck AG. in Liquidation mit den Anfangsbuchstaben A-S, die Forderungen bis zur Höhe von RM. 50,— oder ihre Forderungen bis zum Vergleichstermin auf RM. 50,— ermäßigt haben, werden hierdurch aufgefordert, in der Woche vom 4.—9. Juli 1932 während der üblichen Kassenstunden an den Cashalern der Bank ihr Guthaben in Empfang zu nehmen.
 Angesichts der großen Zahl der Berechtigten bitten wir, die fälligen Beträge der Gläubiger mit den Buchstaben A-S möglichst am 4. Juli, A-B " " 5. " " " " " 6. " " " " " 7. " " " " " 8. " " " " " 9. " " " " "

Die Anzahlung erfolgt nur gegen Legitimation laut den Bedingungen der Bank. Bei Giro-Konten ist die Anzahlung der Scheck- und Wechselungsverpflichtung erforderlich.
 Vorschuss- und Sparvereins-Bank in Lübeck A.G. in Liquidation

Total-Ausverkauf

Wegen vollständiger Aufgabe des Ladengeschäfts

20000 RM.

hochwertige Qualitätswaren aller Art in

Haus- und Küchengeräten

Kristall, Glas, Porzellan

Nickel- und Stahlwaren

mit dem hohen Preisnachlaß von mindestens

30-65% Rabatt

F. Schulz, Huxstraße 40

Für Siedlung u. Eigenheim

Zeitgemäße:
 Oefen
 Kohlenherde
 Kesselöfen
 Gasapparate

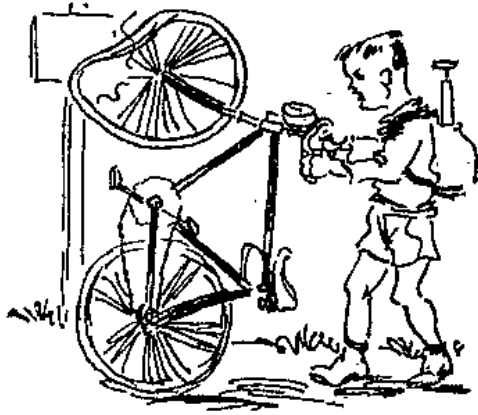
Sanitäre Einrichtungsgegenstände
 Wand- u. Flurplatten

Adolf Borgfeldt
 Lübeck 1005

Fahrräder direkt ab Fabrik an Private von RM. 32.—, vollbereitet von RM. 49.—, Motorfahrrad von RM. 168.— an, mit Garantie. Ueber 50 000 Kunden. Katalog gratis. E. & P. Strickhor, Fahrrad-Fabrik, Brackwede-Bielefeld 292



Wie wird das Wetter am Sonntag?



Störungen möglich

Schwache, zeitweilig frische südwestliche Winde, wolkig, wieder vorwiegend trocken, und zunächst nur mäßig warm; einzelne Gewitterstürmungen noch möglich.

Seit zwei Tagen war ostwärts vorstoßende kühlere atlantische Luft über den britischen Inseln zu erkennen. Unter Gewitter und leichten Niederschlägen ist diese leichte Luftmasse am Spätnachmittag des Freitags nach Nordwestdeutschland gelangt. Der Tiefdruckern selbst, der diesen Luftmassentransport hervorgerufen hat, zieht aus dem Raum nordwestlich von Schottland zunächst in nördlicher Richtung, so daß mit dem von Westen her einströmenden Druckanstieg der trockene Witterungscharakter nach kurzen Störungen seine Fortsetzung finden wird.

Der Montag um 10 Uhr in Hamburg 2,3 Millimeter Niederschlag gebracht, das ist weniger als ein Drittel des vierjährigen Niederschlagswertes. In Mecklenburg dürfte diese Summe noch nicht erreicht worden sein.

Jungbann-Verbeabend in Stockelsdorf

Am Sonnabend, dem 2. Juli, findet im Gesellschaftshaus Lampe ein Verbeabend des Jungbanners statt. Eine Reihe ernst und heiterer Darbietungen werden den Abend ausfüllen; die Ansprache hält Kamerad Hans Ahrenholdt, Lübeck. Die hiesige Bevölkerung wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Ebenso die Kameraden der umliegenden Ortsgruppen. Das Eintrittsgeld ist so niedrig bemessen, daß es für jeden erschwinglich ist. Beginn der Veranstaltung 8 Uhr abends.

Stadtratsitzung in Schwartau

P. Bad Schwartau, 1. Juli.

Der Haushaltsplan 1932/33 wurde einstimmig genehmigt. Die Stadtkasse wurde durch einen beeidigten Bücherrevisor für das Rechnungsjahr 1930/31 geprüft. Beanstandungen wurden nicht festgestellt.

Der Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine für den Landesteil Lübeck ersucht durch Eingabe um allgemeine Stundung der städtischen Realsteuern bis zum 1. Oktober d. J. Dieser Antrag ist undurchführbar und wird abgelehnt. Notleidenden Hausbesitzern wird auf Antrag und Prüfung, wie bisher geschehen, Stundung oder Teilerlaß gewährt.

Auf dem Terrain der Villenkolonie ist im Jahre 1905 eine grundsätzliche Eintragung zum Bebauungsplan erfolgt, daß Errichtungen von Fabriken und Arbeiterwohnungen unzulässig sind. Die Zeit ist infolgedessen über diese Eintragungen hinweggegangen, als auch die Stadt im Ausbau von Volkshausanlagen und Anlage von Schmuckplätzen infolge der knappen Mittel die voraussetzenden Bedingungen nicht erfüllen konnte, und daß manches anders geworden ist als in den Vorkriegsjahren viele behäbige Bürger sich träumen ließen. Die Kolonie ist fast zur Hälfte bebaut und ein sonst erwerbsloser Kaufmann hat ein prächtiges Malheur angerichtet! Nämlich dies, daß er sich eine Wohnung mietet und hinter einer netten Gardine mit Kaffe, Würst und Salsdinen handelt. Und da der Gewerbebetrieb nur mittels eines Gewerbescheins ausgeführt werden darf, soll das Ansehen der Villenkolonie dadurch gerettet werden, daß ein weiser Stadtrat (mit Ausnahme der Sozialdemokraten — man macht sich doch nicht absichtlich lächerlich) beschlossen hat, das Verwaltungsgericht anzurufen zur Feststellung, ob durch diesen Verkauf der villenartige Charakter des Hauses auch gelitten hat. Armes Verwaltungsgericht, so etwas kommt ja nicht alle Tage vor, es müssen jetzt alle namhaften Städtetbauer zusammengerufen werden, um einen Kaufmann zu entfernen, der anderen nach dem G.-L.-Bericht vom 1. Juli Konkurrenz macht. Interessant war aber, daß circa 70 Unterschriften von den Bewohnern der Villenkolonie aufgebracht waren, um im Nebenhaus ein Geschäft zu errichten. Geschäft ist eben nicht Geschäft, zumal wenn die politische Darfe dazwischen könt. Also, wartet ab, welche Weisheit beeidigte Instanzen den Endsieg trägt. Der Steuerzahler?!

Die Preise der Flußbadeanstalt wurden den Säsen der Lübecker Badeanstalten gleichgestellt. Für Schwartauer Kinder Freibadezeit von 15 bis 16.30 Uhr.

Die Volkstüche wird noch 14 Tage weitergeführt.

Schwarzen-Rensfeld. Eiserne Front. Zum morgigen Reichsarbeiterporttag. Es ist Pflicht, diese Veranstaltung rege zu unterstützen. Flaggen heraus! Abmarsch des Festzuges 1 1/2 Uhr vom Palast-Theater.

Stockelsdorf. Mitgliederversammlung der SPD. am Dienstag, dem 5. Juli, abends 8 Uhr, bei Lampe. Teilnahme aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Al-Simmendorf. Wie die Nazibauern hier das dritte Reich ausbauen wollen, wenn Hitler dran ist, das plauderte dieser Tage so ein blödes Bauernschöndchen aus. Es soll in jedem Dorf Auslese unter den Arbeitslosen gehalten werden, die natürlich für ein Butterbrot schufsen müssen. Die übrigen, die nicht zu gebrauchen sind, sollen auf der Weibe zusammengetrieben und mit Maschinengewehren gebändigt werden. So stellen sich die Nazibauern den Beginn ihrer Zeit vor. Das sind die Herren von heute, die ehemals das Vaterland auf ihrem Hof, aber wenn es hoch kam, auf der Küstenwache verteidigten. Heute wollen diese Ueberflauen mit Maschinengewehren die Wirtschaft und ihren Profit kurbeln. Wenn es mit der Politik nicht besser aussieht in den Naziköpfen, dann besten Dank. Die Eiserne Front ist auch noch da, und sie wird auch lehren, Welt und Menschen einmal von der anderen Seite anzuschauen. Die Wahlberechtigten werden sich aber solche Drohungen merken.

Neue Raubüberfälle in Hamburg

Mit Revolver gegen altes Ehepaar — Geschäftsbote überfallen
Hamburg, 2. Juli

Am Freitag nachmittag haben wieder zwei Raubüberfälle stattgefunden. In dem einen Fall wurde einem alten Ehepaar von bewaffneten Räubern die einstufige Wohnungsmiete im Betrage von 3000 Reichsmark, in dem andern Fall in einem Geschäftshaus einem immanen Boten nach dessen Be-

Der nationale Kanzler

Von Rudolf Breitscheid

„Endlich nach 13 Jahren,“ so jubelt die Berliner „Nacht- ausgabe“ des Herrn Hugenberg, „fordert ein deutscher Kanzler Befreiung der schmähvollen, entehrenden Bedingungen im Versailler Diktat.“

Was ist geschehen? Die deutsche Delegation in Lausanne hat am Mittwochvormittag eine Mitteilung veröffentlicht, nach der Herr von Papen in der Dienstagverhandlung zwischen der deutschen, der englischen und der französischen Delegation ausgeführt habe, daß das Vertrauen der Welt nur dann wiederhergestellt werden könne, wenn die Siegermächte sich entschließen würden, die Diskrimination Deutschlands (d. h. die Schlechterstellung Deutschlands gegenüber den Siegerstaaten) des Versailler Vertrags zu beseitigen. Unter dieser Befreiung ist, wie die der Regierung nahestehende Presse ausdrücklich feststellt, nicht etwa die Revision der Grenzen zu verstehen, sondern ein Verzicht auf die Bestimmungen, aus denen sich die Ungleichheit der Rüstungen ergibt und auf die über die Reparationszahlungen einschließ- lich jenes Artikels, der die deutsche Kriegsschuld feststellt. Das also ist die große, solange vergeblich herbeigesehnte nationale Geiste.

Nun haben wir uns zu vergegenwärtigen, daß bereits Brüning den vollständigen Verzicht auf wei- tere Reparationen gefordert hat, und zwar mit größerem Nachdruck, als Herr von Papen in seiner ersten von den Franzosen so gut aufgenommenen Rede auf der Lau- sanner Konferenz. Würden die Reparationen tatsächlich ge- strichen, so wären damit automatisch die betreffenden Be- stimmungen des Versailler Vertrages gegenstandslos ge- worden und gleichzeitig auch der Artikel über die „Schuldfrage“, auf den sich doch gerade nach Auffassung der rechtsstehenden Parteien die Reparationsforderungen gründen. Unter sol- chen Umständen versteht man schwer, worin auf diesem Ge- biete noch die nationale Aktion des nationalen Reichskanz- lers bestehen soll.

Anders liegen die Dinge soweit die Gleichheit der Rüs- tungen in Frage kommt. Wir brauchen nicht noch einmal zu versichern, daß die Sozialdemokratie sie ebenso nachdrücklich anstrebt wie das Kabinett der nationalen Konzentration. Wir unterscheiden uns von ihm nur dadurch, daß wir die Abrüstung der anderen verlangen, während Herr von Pa- pen und seine Hintermänner auf die deutsche Auf- rüstung abzielen. Sicher wäre es verfehlt, anzunehmen, daß die Vertretung unseres Standpunktes durch die deutsche Delegation die Gegenseite zu einer sofortigen Zustimmung- erklärung veranlaßt haben würde. Daß aber die Gleichheit, wie die Papen und Schleicher sie auffassen, von den Kon- ferenzpartnern nicht zugestanden werden wird, darf als zweifellos gelten. Hier also ist der Punkt, an dem die Ver- handlungen scheitern werden, wenn die deutsche Regierung an ihrem Verlangen festhält.

Damit ist indessen die Bedeutung der Papenschen Er- klärung noch keineswegs ausreichend gekennzeichnet. Sie geht weiter dahin, und das ist der eigentlich entscheidende

Passus, daß, wenn die erwähnten Voraussetzungen erfüllt seien, der Reichskanzler es für möglich halte, daß Deutschland in der allgemeinen Anstrengung zum Wieder- aufbau der Weltwirtschaft seinen Anteil in Form eines Bei- trages zahle, der selbstverständlich die vollkommene Wieder- herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Deutschland und der Welt zur Voraussetzung hat.

Die Franzosen lehnen bis jetzt eine vollständige Strei- chung der Reparationen ab und verlangen für einen wirt- schaftlich günstigeren Zeitpunkt noch eine Restzahlung in Höhe von einigen Milliarden. Diese Restzahlung will Herr v. Papen nicht zugestehen, aber er erklärt sich mit einer Bei- hilfe zum Wiederaufbau der Wirtschaft einverstanden, d. h. er übernimmt einfach eine Zahlungsverpflichtung unter einem anderen Titel: Deutschland leistet keine Reparationen mehr, aber es fühlt sich stark genug, Gelder in eine allgemeine europäische Kasse abzuführen — und das, obwohl doch die vom Kabinett angestrebte Auf- rüstung, dem deutschen Steuerzahler neue Lasten auferlegen würde. Was würden die Hugenberg und Hitler wohl sagen, wenn ein Reichskanzler, der aus den „Systemparteiern“ hervorgegangen wäre, sich zu einer solchen Uebertragung der deutschen Verpflichtungen von einem Konto auf das andere bereit erklärt hätte?

Aber es muß zugegeben werden: auch ein Teil der Pa- penpresse äußert erhebliche Bedenken. So schreibt die „Deut- sche Allgemeine Zeitung“: „Kein Zweifel, daß alle Deut- schen die schnelle Wiederherstellung der Gleichberechtigung unseres Volkes wünschen und dafür kämpfen. Aber wir sehen nicht, daß die Methode einseitiger Deklaration uns auf diesem Wege weiter führt. Wir bezweifeln, ob die kaum zu übertreibende Aufrichtigkeit dieses deutschen Spieles die diplomatische Situation Deutschlands oder auch nur die Streichung der Tribute erleichtern kann. Unser Haupt- einwand aber richtet sich gegen das Zufällige und unsystematische dieser Aktion, die auch auf die „Schuldfrage“ eine ungünstige Wir- kung haben wird.“

Abgesehen von dem wirklich unangebrachten Lob, das dem deutschen Delegationsführer für seine Aufrichtigkeit gezollt wird, können wir uns mit dieser Auslassung einver- standen erklären. Aber wir müssen hinzufügen, daß das Auf- treten des Herrn von Papen in Lausanne von allem Anfang an bis zu seinem einseitigen Ende sich weder durch Energie noch durch Folgerichtigkeit noch auch, was das Schlimmste ist, durch jene Offenheit und Klarheit ausgezeichnet hat, auf die das deutsche Volk einen berechtigten Anspruch besitzt. Es wird den Pressearbeitern des Kabinetts der Barone nicht leicht fallen, während des Wahlkampfes die Laufanner Politik zu verteidigen und zu rechtfertigen, und wir können sehr wohl den naive Stof- feuzer der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ verstehen: „Die Regierung muß es mit sich selber ausmachen, ob sie vor dem 31. Juli (dem Wahltag) eine Endregelung dieser Art für die deutsche Öffentlichkeit für tragbar hält.“

Es muß Ehrenpflicht sein —

alle Einkäufe nur bei jenen Firmen zu tätigen, die auch im Lübecker Volksboten inserieren! Vertrauen muß mit Vertrauen belohnt werden. Bevorzugt deshalb stets die Inserenten des Lübecker Volksboten.

täubung durch eine Flüssigkeit 1700 Reichsmark ge- raubt. In beiden Fällen sind die Verbrecher entkommen.

Der erste Raubüberfall fand in der Wohnung der 79jährigen Eheleute Bloß, Develgömmersstraße 25, die der Verwaltung eines großen Häuserkomplexes in der gleichen Straße sind, statt. Ein angeblicher „Mietler“ kam in Begleitung von zwei Männern in die Wohnung der Eheleute. Außer dem alten Ehepaar befanden sich eine 20jährige Verwandte sowie ein Schulkind, das Miete abge- liefert hatte, in der Wohnung. Die drei Männer erzwangen unter Bedrohung mit Revolver die Herausgabe einer Summe von etwa 3000 Reichsmark. Auf Bitten der alten Eheleute Bloß, daß man sie doch nicht unglücklich machen solle, da das Geld nicht ihr Eigentum sei, wurden ihnen 100 Reichsmark zurück- gegeben.

Im Vieberhaus, Ernst-Mercator-Straße, wurde auf einen 18- jährigen Geschäftsboten ein Raubüberfall ausgeführt. Der junge Mann hatte für seinen Arbeitgeber einen Betrag von 1700 Reichsmark zur Post zu bringen und wurde nach der Anzeige im dritten Stockwerk des Hauses von einem Manne, der aus einer Herrrentoilette kam, angefallen, ins Gesicht geschla- gen und in den Toilettenraum gezerrt; hier steckte der Täter dem Boten ein mit übelriechender Flüssigkeit ge- träncktes Tuch in den Mund und raubte den Geldbe- trag. Der Bote, dem übel geworden war, wurde bald darauf in der Toilette gefunden.

Stockelsdorf Heute

Sonnabend, 2. Juli, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Lampe

Jungbann-Verbeabend

Lustige und ernste Darbietungen

Ansprache: HANS AHRENHOLDT, Lübeck

Die Reichsbannerkameraden der Umgebung werden um zahl- reiche Beteiligung gebeten.

Solidarität

Dein Freund und du!

Die Nationalsozialisten haben neben dem politischen Terror auch den wirtschaftlichen Boykott zum Kampfmittel ge- macht. Die Eiserne Front bricht den politischen Terror. Sie ruft auch auf, den wirtschaftlichen Boykott zu bekämpfen. Dazu braucht sie die Hilfe aller ihrer Anhänger.

Geschäftsleute, die für die Nationalsozialisten Stellung nehmen, wollen keine Republikaner als Kunden. Die Nazis terrorisieren alles, was ihnen nicht gefällt. Die Eiserne Front ist in der Abwehr. Aber sie wird klar und ent- schieden den Trennungsschritt ziehen.

Gastwirte, die in ihren Inseraten ankündigen, daß in ihren Lokalen Nationalsozialisten verkehren, verzichten auf die politisch andersgesinnten Gäste. Das müssen alle von der Eisernen Front wissen.

Auf unsern Reisen und Wanderungen, in unserm Ferienaufenthalt — wenn überhaupt ein noch so kurzer — müssen wir von der Eisernen Front streng darauf achten, daß wir nicht beim politischen Gegner wohnen. Wer sich noch eine Erholungsreise leisten kann, der er- kundige sich bei den örtlichen Stellen —irgendeine zuverlässige Auskunftsperson gibt es da immer —, wo er gut und politisch einwandfrei wohnen kann. Es gibt zum Glück in den Wäldern, an den Seen, im Gebirge — überall, wo Menschen wohnen und wo Menschen Erholung suchen — Sozialdemokraten, Republikaner, Freunde der Eisernen Front, bei denen man gut und billig wohnen kann. Auf keinen Fall darf ein Republikaner bei einem Hakenkreuzler wohnen.

Darum aufgepaßt! Hakenkreuzler boykottieren unsere Freunde, da müssen wir mit gleicher Münze heimzahlen. So helfen wir unsern Freunden und Kämpfern, die oft, einsam und allein, einen schweren, aber unüberwindlichen Kampf führen. Nicht wir sind es, die diesen Streit in die Erholungsstätten tragen, sondern die Nazis haben Listen herausgebracht, in denen Lokale aufgeführt sind, wo Nazis verkehren. Wir schützen uns selbst, wenn wir solche Lokale meiden.

So müssen wir in diesem Falle Gleiches mit Gleichem ver- gelten. Auch in den schönsten Teilen Deutschlands wohnen Kampf- und Gesinnungsgenossen, die auch dem schlimmsten wirtschaftlichen Druck nicht weichen. Ihnen zu helfen ist Aufgabe aller unserer Freunde, wenn sie einmal verreisen können. Wir müssen vor allem im täglichen Leben beweisen, daß wir zur Eisernen Front gehören. Die Eiserne Front übt immer Solidarität. Dazu gehört auch ein Stück Rücksichtslosigkeit, die wir im Interesse der Freiheit und der Menschheit würde aufzubringen ha- ben. Helft unsern Gesinnungsgenossen! Gleichgesinnte treffen sich und dienen gerade in diesen Sommermonaten des heißen Kampfes unserer großen Sache.

Rund um den Erdball

Schweres Unwetter in Schlesien

Ernte vernichtet — Große Ueberschwemmungen

Breslau, 2. Juli (Radio)

In verschiedenen Gebietsteilen der Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz wurden in den letzten Tagen durch schwere Unwetter große Schäden angerichtet. Besonders stark heimgesucht wurden die Kreise Nimpsch, Reichenbach und Lauban sowie das östliche Riesengebirge. Das Unwetter, das von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet war, hat die Ernte auf weite Strecken in wenigen Minuten vernichtet. Im Kreise Nimpsch glichen weite Täler in kurzer Zeit einem einzigen großen See. Stellenweise ging ein furchtbarer Hagelschlag nieder. Das Getreide liegt wie niedergewalzt am Boden. In mehreren Gemeinden sind durch die Hagelkörner sämtliche Fensterscheiben zertrümmert worden. Die Fernspreckleitungen wurden händelweise zerrissen. Im Kreis Reichenbach verursachte das Unwetter ebenfalls große Ueberschwemmungen. Das Wasser der Peile stieg in einer Stunde um 4 Meter und binnen kurzem standen die neu errichteten Erwerblosensiedlungen an der Langenbielauer Straße unter Wasser. Heftig wütete das Gewitter in der Nähe von Lauban und im Kreise Schweidnitz, wo insbesondere die Ortschaften um den Zobten schwer betroffen wurden. Sehr heftig trat die Unwetterkatastrophe im östlichen Riesengebirge und im Rehorn-Gebirge auf. In dem böhmischen Ort Schahlar wurde die große Spinnerei durch mehrere Blitzschläge in Brand gesetzt. Das Werk brannte bis auf das Kesselhaus nieder. Die Schahlarer Spinnerei beschäftigte noch 300 Arbeiter, sie sind durch das Unglück krotlos geworden.

30 Tote in Rumänien

Die schwere Hochwasserkatastrophe, von der ein Teil Rumäniens in den letzten Tagen heimgesucht wurde, hat dreißig Todesopfer gefordert. In Sassy und Umgegend allein wurden zwanzig Tote gezählt. Aus anderen Teilen der Bukowina werden zehn Todesopfer gemeldet, die Hälfte davon sind Frauen und Kinder. Kilometerbreite Strecken sind durch das Hochwasser und den Hagelschlag vernichtet worden. Die Ernte ist als verloren zu betrachten. Der Sachschaden beträgt 100 Millionen Lei. Die Regierung hat eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet.

Todessprung um Plennige

Aus der Not der Zeit werden alle möglichen Unarten geboren. So kam man in Köln seit einem Jahr die sogenannten Brückenpringer beobachten, die sich gegen kleine Pfeisammmlungen vor einem neugierigen Publikum von der Straßenseite der Dom- und Heerbrücke als Kunstpringer produzieren. Am Donnerstag fand diese Unart ein Todesopfer. Ein Springer tauchte nicht wieder auf. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Die vorher veranstaltete Sammlung hatte 1.80 RM. ergeben.



Der Papst grüßt den Eucharistischen Kongress

Papst Pius XI. hielt an den Eucharistischen Kongress, der gegenwärtig in der irischen Hauptstadt Dublin veranstaltet wird, eine Begrüßungsansprache über den Vatikanischen Sender.



Die Rache des Professors

Professor Schneider (rechts mit Bart), der auf den Wiener Universitätsdirektor Professor Abel einen Revolveranschlag ausgeführt hat, sprach sein Bedauern darüber aus, daß er sein Ziel verfehlt habe. In einem an einen Freund gerichteten Brief teilt Schneider mit, daß das Attentat die notwendige Folge seiner Zurücksetzung sei. Schneider hatte an der Wiener Universität einen Lehrauftrag für Zoologie erwartet; außerdem litt er darunter, daß man seine spiritistischen „Forschungen“ nicht anerkannte.

Den Vater erschossen

In Bely bei Gemern im Bezirk Magdeburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Stellmachermeister Ruchmann trug einen Revolver in der Tasche, als er mit seinem vierjährigen Sohn im Gasthof des Ortes einkehrte. Das Kind steckte im Spiel die Hand in die Tasche des Vaters, ergriff den Revolver und schoss die nicht gesicherte Waffe auf Ruchmann ab. Das Geschoss drang dem Angelegenen in das Becken, wo es stecken blieb. Der Stellmachermeister mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

In Dresden-Tschernitz wurde ein 11jähriger Knabe von einem gleichaltrigen Kameraden, der mit einer Luftbüchse nach einer Scheibe schoss, getötet. Ein unvermittelt losgegangener Schuß traf das Kind ins Herz.

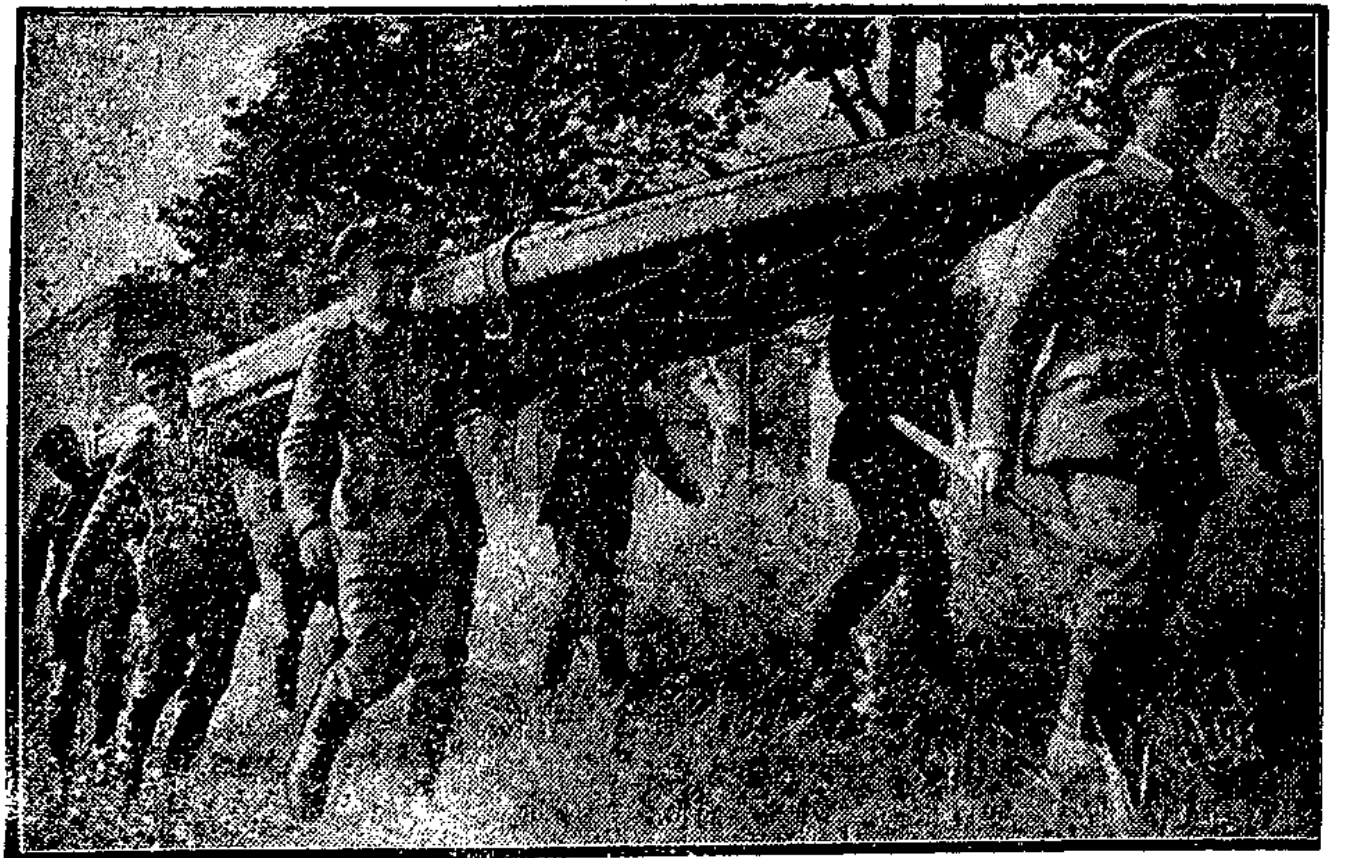
Ehrlich verhaftet

Im Zusammenhang mit den im Debaheim-Prozess getroffenen Feststellungen wurden am Freitag morgen in Berlin der Verleger des Industrie-Kuriers, Dr. Otto Ehrlich, und der Hauptschriftleiter des Blattes, Dr. Kurt Spicker, unter dem Verdacht der vollendeten und versuchten Erpressung verhaftet.

Ein Indianerbischof

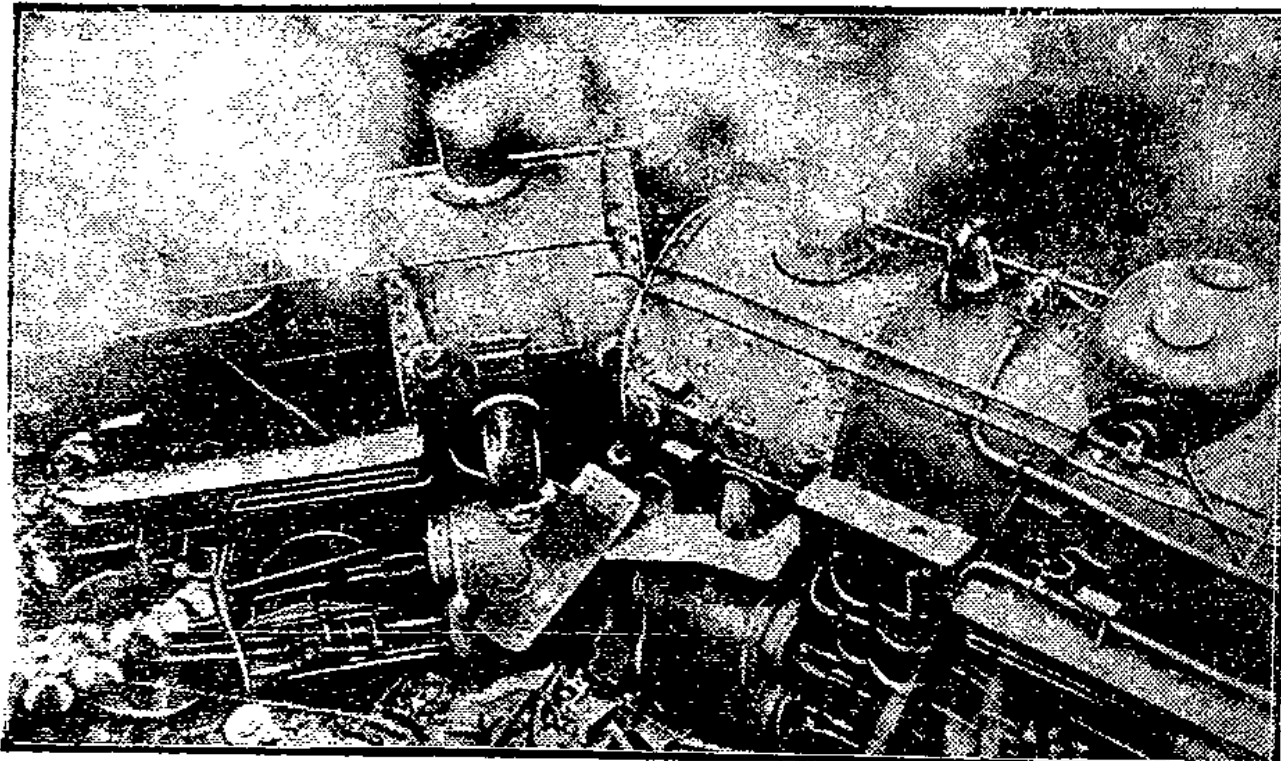
auf dem Eucharistischen Kongress

Unser Bild zeigt Reverend Gordon aus Wisconsin in der Tracht seiner Väter beim Verteilen von Autogrammen.



„Fallboote“ aus Stahl

Bei einer Brückenbauübung der Reichswehr wurden zum ersten Male neuartige Pontons gezeigt; Boote aus Stahl, die zum bequemeren Transport ganz flach und schmal zusammenklappbar sind.



Eisenbahnunglück in Amerika

Ein Zug der Pittsburgs- und West-Virginia-Eisenbahnlinie tauste in voller Fahrt gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug. Trotz des furchtbaren Anpralls waren nur einige Verletzte zu verzeichnen.

Opfer der Rentenkürzung

In Verzweiflung aus dem Fenster gestürzt

Bei den Auszahlungen der Renten auf den Berliner Postanstalten spielten sich oftmals erregte Szenen ab. Fast allen Rentenempfängern sind ein Drittel der Bezüge gekürzt worden. Als ein 85jähriger Sozialrentner die gekürzte Rente ausgezahlt erhielt, sagte er dem diensttuenden Beamten, daß er mit diesen wenigen Mark kaum noch die Miete bezahlen, keineswegs aber seinen Lebensunterhalt mehr bestreiten könnte. Auf dem Wege nach seiner Wohnung hatte dann der Greis den Entschluß gefaßt, seinem Leben ein Ende zu machen. Er stürzte sich aus dem im dritten Stock gelegenen Fenster seiner Wohnung auf die Straße hinab, wo er mit schweren Verletzungen regungslos liegen blieb. Ein Arzt konnte bei dem 85jährigen Mann nur noch den Tod feststellen.

Angellagter Generaldirektor

Vom Landgericht I Berlin wurde Anklage erhoben gegen Generaldirektor Max Apelt von der „Bavag“. Ueber das Vermögen der aus der deutschen Kraftfahrzeug-Versicherungs-A.G. hervorgegangenen „Bavag“ war im Herbst vorigen Jahres das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Zusammenbruch des Unternehmens soll auf schwerwiegende Verfehlungen Apelts zurückzuführen sein. Die Anklage lautet auf handelsrechtliche Untreue, Bilanzverfälschung und Abgabe falscher Erklärungen gegenüber dem Handelsregister. Außerdem wurde Anklage erhoben gegen das zeitweilige Bavag-Vorstandsmitglied Direktor Emil Fischer. Fischer wird handelsrechtlicher Untreue beschuldigt.



Schauspielers Ende

Der Filmschauspieler Bruno Kastner, ein ehemaliger Prominent der Leinwand, hat sich in der Nacht zum Donnerstag in Bad Kreuznach erhängt. Wirtschaftliche Sorgen haben den Darsteller, dem der Tonfilm die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit raubte, in den Tod getrieben. Kastner, der nur 42 Jahre alt geworden ist, galt einst als der „Valentino des deutschen Films“. Er war auf der Höhe seiner Erfolge, als der Siegeszug des Tonfilms begann. Ein Versuch, im Sprechfilm zu arbeiten, mißlang Kastner so katastrophal, daß ihm die Leinwand von nun an versperrt blieb. Bestrebungen, zur Bühne zurückzukehren, mißlangen. Zuletzt sah man Kastner an kleinen und kleinsten Provinzbühnen auftreten. Als seine finanziellen Verhältnisse immer schwieriger wurden, suchte Kastner den Ausweg durch den Tod.

Der Rote Eulenspiegel

Juli-Vorschau

Jetzt tritt der Juli auf die Jahresbühne. Es tut sich endlich sommerlich auf Erden. Wir aber stehn und sehn mit dürftiger Miene die Tage langsam wieder kürzer werden.

Wir wandeln Sonntags an des Sees Gestaden und lassen uns im Wald zum „Picknick“ nieder. Je nach Geschmack: Wir rudern, wandern, baden — kurz: was wir immer taten, tun wir wieder.

Man hält auf Konferenzen schöne Reden, wo alle sich mit gutem Willen brüsten. Jetzt — leider — geht's noch nicht. Doch wird auf jeden Fall später man beginnen abzurufen.

Inzwischen stehn wir unter nationaler Führung; Programm: „Eat, Wille, Lustig, Aller Ruh und Frommen!“ Uns fehlte wirklich nur noch eine Art Regierung, jetzt sind wir, hast du nicht gesehn, dazu gekommen.

Die Lasten werden endlich rechtlich ausgeglichen — wer sich verdient gemacht hat, den soll man belohnen. Wer faulenzet — na, dem wird halt was gestrichen; die braven Wirtschaftsführer kriegen Subventionen.

Das braune Heer marschiert in neuen Jacken und darf sich, streng legal, des Daseins freuen. Wo Schiffe knallen, Gegnerschädel knacken, muß sich doch wirklich — Heil! — das Reich erneuen!

Terror und Mord . . . Nun Schluß, macht bald ein Ende; es ist ein altes Sprichwort: das vom Krug, der endlich hoch zerbricht. — Ballt ein mal nur die Hände! Jetzt eure Macht! Schlagt zu! Verschunden ist der Spuk!

Prolet! Proletin! Achtet auf die Wahlen! Des Bürgerkrieges Frage legt hervor. Doch werden wir mit gleicher Münze zahlen, wenn's sein muß. Freiheit! Reckt die Faust empor!

Walter Schirmer.

Man immer finzig

Lübecker Döntjes

„Du, Fiete, kennst du denn Kröger ut de Wötcherstroot?“
„Nee, den kenn ich nich.“
„So'n lütten Grooten.“
„Nee.“
„Weest oof nich wo he wohnt, Fiete?“
„Nee. — Wat fall de denn?“
„Oh, nix, ich meen man, Fiete.“
„Weest du denn wo he wohnt?“
„Nee, Fiete, mi kannst buffen.“
„Na, Minsch, kennst du ein denn nich?“
„Sch?“ frägt Kubbl ganz vermuntert un moft groote Ogen,
„nee, ich keen em oof nich.“

Zu Lübeck auf der Brücken, da steht der Gott Merkur, hat Geibel einmal gesagt und das stimmt.

Aber außer dem Gott Merkur steht noch einer „auf der Brücken“. Ein Ausländer. Was man jetzt so Ausländer nennt. Ist Samborg! Und neben diesem hat sich noch einer auf das Brückengeländer gelehnt. Auch aus Hamburg eingewandert. „Zusammenaddiert“ also zwei Ausländer und ein einheimischer Gott.

Nachdem die beiden Zugewanderten einen halben Blick auf die „Woterpütt“, zu Lübsch Stadtgraben, geschmissen haben, bleibt die andere Hälfte des Blickes an einer nackten Steinfigur hängen.

Dann fragt der eine den anderen: „Wen hebbt je denn hier hennstelt?“

„Mann dat is doch de, vun denn wi vör fein Minuten ne Kort an Krüschon schickt hebbt.“

„So, dat stimmt of. Wer weer dat man noch glick?“

„Krüschon, heff ich di jo eben seggt!“

„Minsch, Kort, ich meen doch denn hier.“

„Tschä, töw mol, ich mutt mol scharp nohdenken. — Stünn dor nich Geibel up?“

„Geibel? Nee, Geibel weer doch'n ganz Olen. Dit is ober doch'n ganz jungen Kirt.“

„Tschä, denn ward dat oof schon stimmen. Denn fall he dat sin, as he noch jung weer un noch keen Hemd up'n Liew har!“

„Segg mol, kannst du mi wat lehn? Ich heff Sünndag bit Rennen fief Mark verlor'n.“

Seggt Kort: „Dat schod di gornig, worüm löppst du so!“
W e h a.

Misträulich

Sie gehen spazieren. Sommerfrische, weit hinter Moskau. „Weißt du schon“, flüstert Cyprinski, „Troski ist verbannt.“
„Still!“ zischt Cyprinski.
„Und Zucharin“, murmelt Cyprinski, „ist in der Opposition.“
„Still!“ zischt Cyprinski.

„Warum still? Sieh dich um!“ schreit Cyprinski. „Zwanzig Werst ringsherum ist keine Menschenseele!“

„Aber —“ flüstert angstvoll Cyprinski, „aber kann man dann wissen, ob nicht einer von uns bei der Schecka ist?“

Im Flugzeug

Im Jahre 1936.
Zwei Frauen im Flugzeug.

„Ach, Genossin Petrovna, Sie haben auch schon ein Flugzeug?“
„Allerdings. Es ist etwas Selbstverständliches, daß jeder Russe nach dem zweiten Fünfjahresplan sein eigenes Flugzeug hat!“

„Wohin fahren Sie denn?“

„Nach Charkow, ich habe gehört, daß man dort Zucker auf Karten bekommt.“

Die beiden Unbekannten

VON ERNST HOFERICHTER

Ich hatte gestern durch die Spiegelung eines Schaufensters endlich und zum erstenmal im Leben meinen Typ gefunden. Rurfürstensträßlich mondän, aristokratische Windhundlinie, bengalisch rotes Haar und Glasaugen eines ausgestopften Raubvogels. . . !
Und nachdem ich von Horaz bis Tagore zitierend bewiesen hatte, daß es die Vornehmheit einer Dame nicht lädiere, wenn sie jetzt, versehen mit allen ehrenwörtlichen Garantien, mit einem ebenso vornehmen Herrn im nahen Café ein Glas Likör trinke, willigte sie schließlich ein.

Beim Eintritt sagte sie, daß sie eigentlich so ordinäre Lokale nicht gewöhnt sei.

„Aber, meine Gnädigste, jetzt sind wir durch den Zufall hierher gewürfelt worden, und wie Sie an meinem Aeußeren zu sehen belieben, verkehre ich sonst auch nur in seriösen Räumen und Kreisen. . .“

Die Marmorplatte des Tischchens hatte einen Sprung, in Wasserglas schwamm ein Fettsäure und der Herr Ober hatte Fingernägel, als wäre seine ganze Familie gestorben.

Aber ich blätterte in den Falten meines Großhirns wie in einem Hofkalender, schilderte die elegante Welt in der Pariser Oper, lächelte über Karlsbad und stellte als Urtrom auf, daß nur die mondäne Linie und der aristokratische Stich Berechtigung zum Dasein hätten. — um sie von all diesen kleinen Unzulänglichkeiten abzulenkten.

Dann schilderte ich ihr in gedämpften Farben die Salons meiner Freunde, rief die Namen ihrer Limousinen und Rennpferde aus — und bald fühlte ich, daß sie alle Umwelt vergessen hatte und ihre Segel nach meinem Winde steckte.

„Da kunnst ja glei' Junge krieg'n . . .!“

Ich brachte kaum ein Wort über die Lippen. Meine Dame zerging und zerfloß vor Peinlichkeit. Ihre Augen suchten im Sigarettenrauch nach einem Rettungsring. Mein so kultivierter Eindruck bröckelte von Minute zu Minute wie Mörtel ab.

„Glei' Junge kunnst da krieg'n! Jetzt trifft man nach Jahren an alten Spezi und nachher schämt er sich ano, weil er da an fischen Haser dabei hat und. . .“

„Gnädigste müssen verzeihen, aber ich bin hier einer blödsinnigen Verwechslung zum Opfer gefallen.“

„Du gek, tu net so viel mit 'm Blödsinn 'rumwerfa . . . Er wär' net der Ristel Toni . . .? Dös is' ausge'schlossen . . . Direkt klassisch wär' dös . . .! Bia, steh' a weing umi! Freilich, freilich bist du's, jetzt weiß i's g'wis . . . Jetzt gibt's koan Rabi mehr . . .! Net wahr, schönes Freilein, Sie erlauben doch, daß ich mi' a bisserl zu Euch setz und. . .“

„Herr Ober, zahlen . . .!“ schrie ich mit letzter Geduld.

„Bleib's halt no a bisler da . . .! Dös Freilein wird net so schnell einpassier'n müssen und ihre Herrschaft wird gegen an Deansboten a net so. . .“

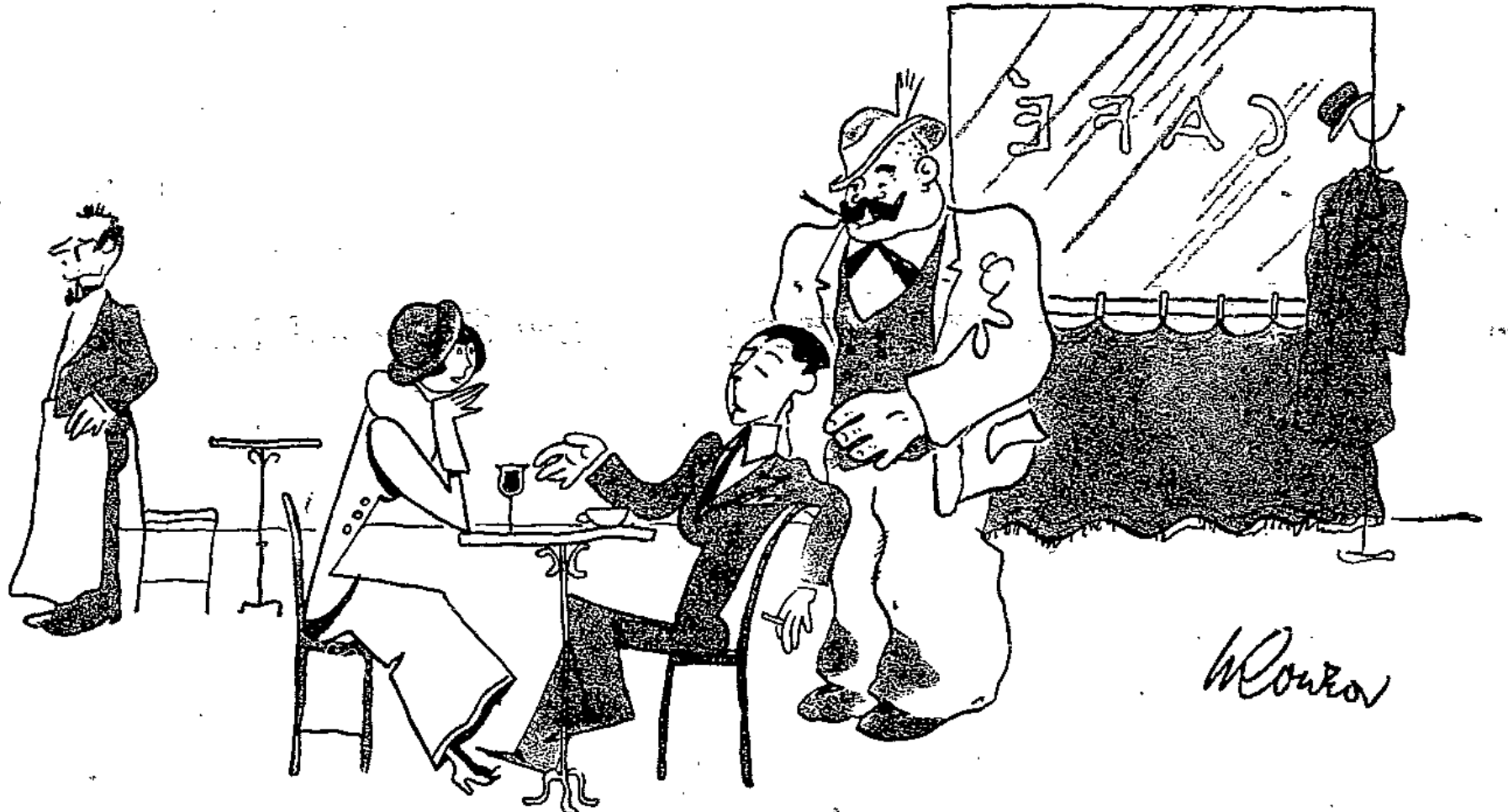
„Zahlen, Ober . . .! Zum Teufel . . .!“

„Toni, gib's auf, du bist erkannt . . .! A Viecherei is ganz nett, aber amal muas a wieder zuabrahrt sei! Weißt doch no' die schönen Stunden, die wir mitanander vor fünf Jahr mit dem Mensch erlebt hab'n. Wie hat's denn glei' geheissen. . .?“

„Was haben der Herr getrunken?“ kam endlich der Ober.

„Cointreau . . .!“

„Na, anders hat sie sich geschrieben. Aber die Richtige war's“



Da — — ich zeigte gerade auf meine Brust und gebar den Splitter meines Geistes: „Die Kravatte ist die Fahne der vornehmen Gesellschaft. . .!“ als mir von hinten eine Hand auf die Schulter klopfte:

„Servus, alter Bazi . . .! Jetzt seh'n wir uns endlich mal wieder. . .!“

Wie von einem Vulkanausbruch überrascht, drehte ich mich um. Und sah ein fleischgewordenes Zweijentnergewicht, mit rechtwinklig gewichstem Schnurrbart und moosgrüner Weste wie ein Kriegerdenkmal neben mir aufgestellt.

„Ja, du Haberlump, du ganz schlechter, wo steckst denn alleweil? Kennst mich denn nimmer?“

„Mein Herr, Sie irren sich! Ich kenne Sie nicht“, sprach ich aus der größten Erniedrigung meines Lebens heraus.

„Geh zu, Depp, tranhappeter, du werst den Wazal Petern nimmer kenne? Des wär' neu . . .! Woast nimmer, wie wir zwei vor fünf Jahr' im Schlachthaus. . .“

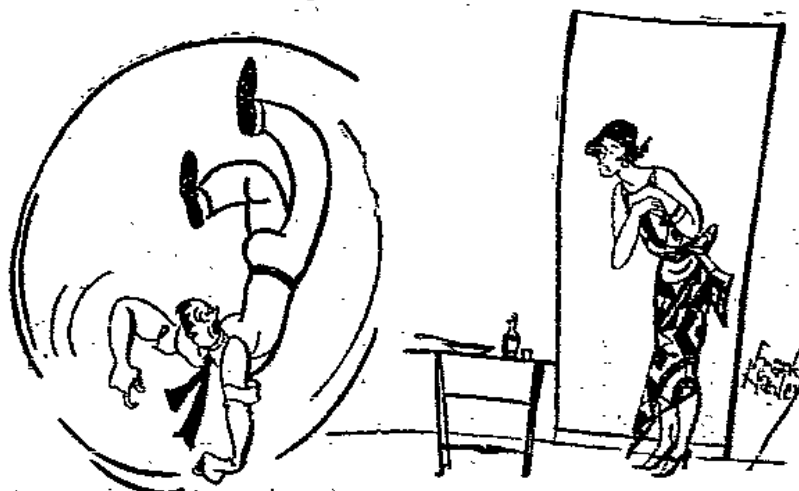
„Ich sage Ihnen nochmals, daß ich Sie nicht kenne, nie im Leben gesehen habe!“

„Wie wir zwei im Schlachthaus alleweil die Kaiwi g'frochen hab'n und wie wir mitanander. . .“

„Zum letzten mal erkläre ich Ihnen, daß ich nie Ihre Bekanntheit gemacht habe und auch nicht machen will. . .!“

„Was? Du wärst net der Ristel Toni. . .?“ Du willst dich jetzt verleugna, weißt da dös. . .“

„Herr, was fällt Ihnen ein? Ich verbitte mir jede weitere —“



„Nanu — was machst du denn da?“
„Ich habe vergessen, meine Medizin zu schütteln!“ (Judge.)

doch g'wesen. A schöne Vorgängerin hab'n S' schon g'habt, Fräulein, da brauchen's sich net z' schama, und was die Hauptsach' war — —“

— — Wie eine Sprungfeder, auf die man lange gedrückt hatte, flogen wir in die Höhe und waren auch schon an der Tür, wo ich noch den Nachruf hörte:

„So werd's dir heut mit dem Schlampert net pressieren! So nötig werd's ihr's do net hab'n, daß an alten Freund — —“

Draußen mußte ich zunächst Luft, viel, viel Luft schöpfen, denn es war mir wie einem Goldfisch geworden, der eine Nacht lang außerhalb des Aquariums zubradte.

Und was mußte ich alles aufrühren. . .! Die Weltgeschichte, das Sittenlexikon wilder Völkstämme, die Barbareien der Somaliner, den Untergang des Abend- und Morgenlandes, die Tücke des Objektes in zehn Jahrhunderten, alle Verwechslungen mit Todesfolge und die klinischen Typen aller geistigen Erkrankungen hatte ich angezogen, um meine Dame wieder in das vornehme Gleichgewicht zu bringen, und mich selbst von aller Verdächtigung zu reinigen. . .

Um auch noch die letzten Reste von Unbehagen auszutüfeln, versprach ich das prickelndste Abendessen, daß ich je vor den Lippen einer Dame aufbauen ließ.

Wir zogen uns vom Kopf bis zum Fuß um. Dann speiste ich mit meinem Gegenüber siegesbewußt wie nie, bestellte Flasche Sekt um Flasche Sekt — — — und hatte auch bis Mitternacht bis in die tiefsten Tiefen meiner Brieftasche hinein auf Wochen Leiden gestiftet.

Aber — jetzt war sie mein Eigen, und alles war vergessen!

Als wir die Bar verließen, wird an meinem Armel gezupft.

„Ah, da is' er aber jetzt . . .! Toni, Schlampier, alter! Daß auf, du Viech du zünftig's, heut nachmittag is' mir was Schöns passiert! Da sieh ich an Menschen, der dir runtergerissen ähnlich g'sehen hat. . . Und a G'schöb hat er dabei g'habt, wie du jetzt. . .“

„Aber jetzt hab' ich di' doch noch wirklich erwischt, alte Sütken. . .“

— — Diesmal sprach ich keinen Laut mehr, hief ein paar Schritte bis zum nächsten Schuhmann, um mir diese Belästigungen vom Hals zu schaffen.

Als ich gleich darauf mit dem Mann der Ordnung zurück kam, war der Unbekannte verschwunden.

Aber — — Kreuzkrugi. . .! Ebenso dahin war auf ewige Zeiten die feine Dame, die zum ersten mal im Leben mein Typ war.

Sie war dahin — mit den von mir bezahlten sechs Gängen und vier Flaschen Sekt im Magen.

Und jetzt erst stimmte die Gleichung mit den zwei Unbekannten, wie das Klavier einer Cafeteria — — —

